

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Gründer Allg. Ev. Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota Michigan  
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 36. No. 3.

Milwaukee, Wis., den 1. Februar 1901.

Lauf. No. 883.

Inhalt: Wird in uns Christus verkläret, so wird er auch verkläret durch uns. — Wie der Georg zum Studieren kam. — Altes und Neues aus China. — Sogenannte Aufklärung. — Unser Kirchenlied. — Weihnachtsbescherung in unserer Apachenschule bei San Carlos, Ariz. — In Sachen der ev.-luth. Negermission. — Gnadenlohn. — Was der gelehrte Naturforscher Alexander von Humboldt etc. — Kürzere Nachrichten. — Kirchweihen. — Einführungen. — Konferenz-Anzeigen. — Quittungen. — Büchertisch.

## Wird in uns Christus verkläret, so wird er auch verkläret durch uns.

Text: 2. Cor. 3. 18. Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht; und wir werden verkläret in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Geist des Herrn.

Eben liegt hinter uns die Epiphaniastzeit. Es ist die Zeit des Kirchenjahres, in welcher die Offenbarung Christi in seiner Herrlichkeit als Gott in unfrem Fleisch betrachtet wird. Es ist die Zeit auch, in der er uns vor die Augen gemalt, verkläret und verherrlicht wird als der Welt Heiland und als der Allmächtige, der große Wunder thut.

Wir hätten aber nicht den Gewinn, den wir haben sollten, von dieser Offenbarung und Verklärung Jesu in seiner Herrlichkeit, wenn Jesus nicht auch uns im Herzen offenbaret, verkläret und verherrlicht würde. Aber nach Gottes Gnade geschieht dies durch's liebe Evangelium. Wie in demselbigen Evangelium Jesu Bild gemalt und uns vor den Augen gemalt wird, so spiegelt es sich dann in dem Herzen wieder und glänzt nun in demselben durch den Glauben aus dem Wort. Und wenn in solcher Weise das Bild Jesu nach Gottes gnädiger Ordnung durch die Schrift vor Augen gemalt im gläubigen Herzen als in einem Spiegel ausleuchtet, dann spiegelt sich auch des Herrn Klarheit und Herrlichkeit in herrlichem Bilde mit aufgedecktem Angesicht in unsern Herzen. Ja, es ist das Bild Jesu uns im Herzen nicht durch Mose verdeckt. Wenn Jesu Bild in einem Herzen nur in der Herrlichkeit als göttlicher Lehrer der Tugend und vollkommenes Vorbild des Lebens und der Werke, dann ist das wahre Bild Jesu noch im Herzen verdeckt. Die Decke Moses verhüllt und verbirgt dann Jesu wahres Bild. Denn Mose weiß nur von Werk und Thun, als Mittel zur Gerechtigkeit und zum Leben, und wer auch nicht anders weiß, denkt und versteht, dem hängt damit eine Decke vor den geistlichen Augen des Herzens, und das hat die Folge, daß ihm Jesus verdeckt

ist und nicht geschaut wird in seiner wahren rechten Gestalt. Es spiegelt sich dann Jesus nicht im Herzen mit aufgedecktem Angesicht, das ist: nicht als Jesus in seiner wahren Herrlichkeit, in der Herrlichkeit seiner Gnade.

Paulus sagt: in uns allen spiegelt sich des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht. Wäre da nicht die Frage für uns am Platz: ob wir wohl zu diesen „alle n“ auch gehören? Manchem kommt noch immer solche Frage überraschend: er bekümmert sich um derartige innerliche Dinge überhaupt nicht. Da gehen nur zu viele hin in beständigem Schlafen, wenigstens Träumen. Ihr Lieben, so bekümmert euch doch einmal um diese hochwichtige Sache. Wenn du dann wohl erkennen wirst, daß in deinem Herzen das Bild Jesu mit aufgedecktem Angesicht voll Gnadenherrlichkeit sich noch nicht spiegelt, so forsche auch nach dem Grunde dieses betrübten Seelenstandes. Du wirst nicht als Grund finden, daß nicht dafür gesorgt war, daß dir Jesus vor die Augen gemalt werden sollte, damit sein Bild in deinem Herzen sich spiegele. Denn du hattest ja doch die Predigt. Aber du wirst finden, daß du die wenig genug hörtest. Du hattest ja auch die Schrift, die Bibel. Aber du wirst finden, daß du da zu wenig hineingesehen und geschaut hast nach dem Gnadenbilde Jesu. Oder du findest als Grund, daß immer Glaube als das höchnötige gefordert wurde, und der ist nicht Jedermann's Ding, d. h. er ist widerwärtig dem Fleisch. Dem Fleisch gefällt das wohlfeile Gerede und die Einbildung vom rechtschaffenen Leben. Da hängt die alte Decke vor den Augen: O, wenn man nur rechtschaffen lebt — diese Decke, gewebt aus lügnerischem „Wenn“ und eingebildetem Werk. Das ist bei unfählich Vielen der Grund, daß Jesus ihnen verdeckt bleibt. Und es giebt noch andere Decken, nicht mehr Mose's, sondern des Argen, als: Mammon, Gut, Ehre u. s. w. Die hängen vor so vieler Augen, daß sie das helle Licht des Evangelii, genugsam gepredigt, nicht sehen und also nicht die Klarheit des Herrn.

Einst geschah des Herrn Epiphanie in Israel durch den Stern der Weisen und mancherlei Wunder. Immerfort geschieht und soll geschehen durch's Evangelium die Epiphanie und Offenbarung seines herrlichen Bildes in unsern Herzen. Geschieht das, dann kommt es zu einer weiteren lieblichen Epiphanie und Offenbarung Christi in seiner Heilands Herrlichkeit,

nämlich durch uns, in deren Herzen sein Bild sich spiegelt durch's Wort im Glauben. Wir werden dann verkläret in sein Bild, als der Apostel sagt. In das Bild, das er im Leben zeigt nach der Schrift, werden wir nun verkläret in unserm Leben.

Als hochherrlich Stück des Lebens Jesu zeigt uns die Schrift seinen Gehorsam im unberrückten Hangen am Wort des Vaters, im unbeweglichen Glauben. So malt uns die Schrift des Herrn Lebensbild hier: Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Durch jedes Wort aus deinem Munde lebe ich. Es steht geschrieben! das regiert mich. — Und wir, durch ihn selbst, werden auch verkläret in dies sein Bild. Wir elenden zweifelsüchtigen Menschen lernen es, nach seinem Bilde zu glauben aufs Wort. Wir lernen es, ein Wunder ist es, zu sagen: Sprich nur ein Wort! — das ist meinem Glauben genug. Ein Wunder seiner Gnade ist es und eben darin erscheint sie und wird verklärt in ihrer herrlichen Kraft.

Und als anderes herrliches Stück des Lebensbildes Jesu zeigt uns die Schrift seine vollkommene Liebe zum Vater und zu uns armen Sündern. Und siehe, nun sein Bild voll Liebe im Herzen uns glänzt, fängt das andere Wunder bei uns an, daß wir Lieblosen nach seinem Vorbild lernen lieben, lernen den Feind selbst lieben und auf des Feindes Haupt mit Liebesthaten feurige Kohlen sammeln. Das ist wieder Wunder seiner Gnade und eben darin erscheint und wird sie offenbart in ihrer überströmenden Kraft.

Noch zeigt uns die Epiphaniestzeit ein sonderlich Stück des Lebensbildes Jesu, und dies ist sein beständiges Zunehmen an Weisheit und an Gnade. Glänzt sein Bild uns im Herzen, siehe dann geschieht das neue Wunder bei uns, daß wir tragen, selbstzufriedenen Leute nun eifrig werden und wollen auch zunehmen in allem, das Gott unserm Vater gefällt. Das ist wieder das Wunder seiner Gnade, und darin erscheint sie bei uns und wird offenbart, daß wir in derselben weit überwinden in den Anfechtungen dieser Zeit und nehmen durch dieselbe zu im Werk des Herrn, mit festem Herzen stehend gegen alle Welt.

So giebt es bei uns armen Sündern ein Verkläretwerden in des Herrn Bild von einer Klarheit zur andern. Solches soll bei uns „Allen“ sein. Drum vergiß nicht das Ende unsers Verfes: „Vom Geiste des Herrn“, vergiß nicht, daß des Herrn Geist nur in uns wirkt durch's liebe Evangelium und gilt als erstes und letztes Lebenslang, das Wort hören und bewahren. Amen.

(Eingefaubt.)

## Wie der Georg zum Studieren kam.

(Nach Chr.-B. von G. A.)

(Schluß.)

Dies sein Kellergeschäft, das Holen des Getranks für die Arbeiter im Walde, hatte Georg nun seit Wochen, wie die Mutter dachte, pünktlich und gewissenhaft besorgt, bis sie eines Tages, gerade vom Feld heimgekehrt, den Knaben mit seinem Krug eben die Kellertreppe heraufkommen sah, und zugleich bemerkte, wie er bei ihrem unerwarteten Anblick sichtlich erschrak und über und über roth wurde. „Ei, gib mir doch schnell einen Schluck,“ sagte die kluge Frau kurz besonnen zu dem Knaben, der ihr zitternd den Krug hinhielt. Sie kostete davon; da aber verschiedene Leute dabei stunden, und sie überhaupt gewohnt war, wichtige Dinge, ehe sie sich darüber äußerte, Gott im Gebet vorzutragen, sagte sie im Augenblick nichts als: „Trag's ihnen jetzt nur hinaus!“ und schon athmete Georg etwas erleichtert auf und fing an zu hoffen, daß die Sache erledigt sei, zumal der Abend vollends ungestört verlief. Man ging nach der Hausandacht ruhig zu Bett. Da, als alles längst schon schlief und auch Georg bei einem ruhigen Gewissen gewiß bereits geschlafen hätte, kam die Mutter zu ihm in die Kammer, setzte sich auf sein Bett und fragte leise, aber voll Ernst und Bekümmerniß: „Georg, war das heute vom Koffsaß?“ Solch einer bestimmten Frage gegenüber konnte der Knabe doch nicht leugnen, und bald war die ganze Wahrheit heraus. Mit einem heißen Thränenstrom erleichterte das arme Kind am Mutterherzen sein längst und oft gepreßtes Herz und gestand, wie Konrad immer für ihn gearbeitet habe, um ihm Zeit für sein Lernen zu lassen. Dafür habe derselbe aber auch verlangt, daß er unter den sauren Apfel-Most immer auch etwas von des Vaters gutem Wein hineinlasse, zuerst nur wenig, dann immer mehr, zuletzt habe er nur noch lauterer Wein bringen dürfen, weil Konrad mit seinen Leuten sonst nicht so hätte arbeiten können. Dabei gestand er mit vielen Thränen, daß es ihm nie wohl bei der Sache gewesen und er gar oft mit sich gekämpft habe, in der Absicht, der Mutter alles zu gestehen, aber die Angst, daß er dann keine Zeit mehr für seine Aufgaben bekäme, oder daß gar der Vater seine Drohungen ausführen und beim Herrn Pastor den Unterricht aufkünden möchte, habe ihn immer abgehalten. So habe er nie die Kraft gefunden zu einem Bekenntniß des Unrechts, in dem er Tag für Tag weiter gelebt habe. — Und nachdem er nun doch einmal sein Herz erschlossen hatte, gestand er — auf der Mutter Fragen hin — noch eine Menge kleine Heimlichkeiten und Untreuen, in welche er theils durch Konrad und Vene, theils durch seine Begehr und eine gewisse Scheu vor körperlicher Arbeit und Anstrengung hineingearathen war, so daß Christine mit Schrecken erkannte, vor welchem Abgrund von Lug und Trug ihr Kind angekommen war, und wie es sich gewiß am Ende darin verloren hätte, wenn nicht der Herr nach seiner Güte das erzählte Vorkommniß hätte eintreten lassen.

Als die treue, selbst so tief betrübte Mutter auf diese Weise das volle, reumüthige Bekenntniß ihres armen, irreführten Knaben entgegen genommen, mit ihm Vergebung vom Heiland ersleht und ihn an ihrem treuen Herzen lange Zeit sein Leid hatte ausweinen und in ihrer mitleidigen, unveränderten Liebe Trost hatte finden lassen, legte sie noch sanft seine Rissen wieder zurecht und schloß ihn nochmals in ihre Arme; hierauf betete sie leise an seinem Bette knieend, bis er endlich einschlief. — Hierauf begab sich auch Christine in ihr Schlafzimmer, suchte stille, ohne Vater Holm zu wecken, ihr Lager auf und überlegte nochmals alles in betendem Herzen.

Durfte sie denn ihren lieben Georg, ihr einziges Kind, noch länger inmitten so vieler Versuchungen lassen? Konnte sie ihn davor bewahren bei den Verhältnissen des Hauses? — Schwer lag ihr dabei auf dem Gewissen, daß sie auch mit Konrad über die Sache sprechen mußte, obwohl sie sich nach menschlicher Berechnung, bei seinem oberflächlichen Wesen wenig davon versprechen konnte. So überlegte sie hin und her, für und wider, aber nirgends sah sie einen Ausweg. Endlich hörte sie auf mit Besinnen und übergab alle ihre Sorge und Noth dem treuen Hirten und Bischof ihrer Seele, der ihr ja noch immer geholfen hatte. „Nimm du es diesmal ganz allein in deine Hände, lieber Gott und Herr!“ betete sie, „ich weiß mir keinen Ausweg und muß dir's ganz und gar überlassen. Du willst ja doch am wenigsten, daß mein armes Kind zu Grunde geht! Zeige du Weg und Steg, schreite du ein mit deiner Hilfe!“ So rief Christine in aller Stille aus der Tiefe ihrer geängsteten Seele zu Gott. Als Georg am andern Morgen mit bleicheren Wangen als gewöhnlich, mit rothgeschwollenen Augenlidern, zur Schule ging, sah sie ihm mit einem tiefen Seufzer nach, besann sich aber auch betrübten Herzens, was sie jetzt mit ihrem Konrad sprechen müsse, ehe er in den Wald gehe. Doch da trat dieser schon in die Küche herein und sagte: „Mutter, du brauchst heute den Georg nicht mit dem Essen hinauf zu schicken, denn ich werde daselbe heute Mittag selbst mitnehmen.“ Als sie dann gerade einige strafende Worte erwidern wollte, gab er ihr die Hand und sagte: „Verzeih, Mutter! es soll nichts mehr dergleichen mit dem Georg vorkommen!“ Erstaunt sah Christine den Konrad an, er aber fügte noch hinzu: „Ich habe gestern Nacht Alles gehört und hab' mein Unrecht eingesehen, und du darfst fortan ruhig sein in dieser Hinsicht! Aber Eins sag ich dir, Mutter, auf die Art, wie es jetzt geht, wird nichts aus dem Georg. Er taugt einmal durchaus nicht zum Bauern; für die Feldarbeit, an die ihn der Vater immer hinbehen will, hat er kein Herz und kein Schick: Die Bäume im Wald sieht er nur darauf an, ob sie guten Schatten geben, um darunter zu sitzen, und lesen und studieren zu können. Nein, Mutter, das ist nichts! Der Georg gehört einmal zu seinen Büchern und sie zu ihm, wie ich zu meinen Ochsen und zu meiner Art. — Aber ich muß jetzt fort! Verzeih dich Gott, Mutter, und nochmals: Verzeih!“ — Damit nahm der gutmüthige Bursche sein Geräthe und eilte seinem Arbeitsplatz zu.

Noch stand Christine, ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit, in tiefe Gedanken versunken unter der Hausthüre und dachte über Konrads letzte Worte nach, da kam Margaretha mit dem Milchtopf in der Hand auf's Haus zu, um ihr tägliches Quantum Milch für's Pfarrhaus zu holen. Vene hatte noch nicht gemolken, und die Schwester wartete gerne, da sie der Mutter etwas Wichtiges zu erzählen hatte. „Wir hatten gestern Abend noch Besuch bekommen,“ berichtete sie, „den Vetter vom Herrn Pastor, der Lehrer an der hohen Schule in N. ist, und denke dir, jetzt wird's Ernst mit des Pastors Hugo: im Herbst kommt er nach N. auf die hohe Schule; da muß er drei Jahre bleiben und viel lernen, damit er ins Seminar kommt, wo man sie zu Pastoren macht. — Ich habe auch gehört wie der Herr Pastor seinem Vetter von unserm Georg erzählte und sagte, das sei ein ganz anderer Schüler wie der Hugo; der hätte Gaben, wie man sie selten finde, und einen eisernen Fleiß, und er sei dabei bescheiden und er habe eine fromme Mutter, — ja „das hat er besonders gesagt,“ schaltete ein, „es sei jammerschade, daß der Georg nicht studieren dürfe, denn der gebe jedenfalls eine Zierde für Schule und Kirche. So sprachen sie noch mehr von unserm Georg, und ich hörte, daß der Pro-

fessor noch sagte: „Wenn der Knabe wirklich so ist, wie ihr sagt, wenn ich den meiner Schule und später der Kirche gewinnen könnte, so wollte ich ein Opfer nicht scheuen und ihn um geringes Kostgeld bei mir aufnehmen.“

Christine wurde es bei Margareths Erzählung warm um's Herz; Bewegten Herzens theilte sie nun der Tochter die Erfahrung mit, die sie gestern mit Georg habe machen müssen. — „Das ist ein Wink vom lieben Gott, Mutter!“ rief Margareth, „und jetzt höre noch, Mutter: Der Herr Lehrer sagte der Frau Pastorin, daß seine Frau für den großen Haushalt gern noch ein Dienstmädchen mietzen würde gegen guten Lohn. Da dachte ich, ich wollte gerne dort 3 Jahre für geringeren Lohn dienen, wenn die Lehrersleute unserm Georg dafür Kost und Wohnung geben würden. Wenn ihr dann noch das Schulgeld aufbringt und das Nöthige für Kleidung, so könnte Georg studieren und lernen nach Herzenslust. Ich bin dann auch bei ihm, kann für ihn sorgen und — wir haben dann beide weniger Heimweh,“ meinte Margareth. — „Aber was wird denn deine jetzige Herrin dazu sagen? wird sie dich fortlassen?“ fragte Mutter Christine. „Sie wird mich unter diesen Umständen schon mit lassen,“ entgegnete Margareth, „schon um ihres eigenen Sohnes, des Hugo willen, der mir sehr anhänglich ist. Und dann könnte ja Schwester Vene an meiner Statt den leichteren Platz im Pfarrhause übernehmen; dort ist sie gut aufgehoben. — Jetzt überlege dir das alles einmal, Mutter,“ rief das Mädchen, „ich muß fort!“ Damit nahm sie den Topf, den Vene eben mit Milch gefüllt herein brachte, und eilte aus dem Haus.

Sollte es doch noch so kommen? Sollte der Wunsch, den sie zuweilen schon an ihres einzigen Sohnes Wiege gehegt, dann aber immer wieder zurückgedrängt hatte, sollte dieser Wunsch am Ende nach Gottes Rathschluß sich doch noch erfüllen? Sollte der Vater im Himmel ihre Bitte so schnell erhören? — In seiner Hand wollte sie die Sache nun auch weiter lassen, nichts davon noch dazu thun, bis der Herr selbst den Weg zeigte, daß er aus ihrem Georg einen Diener am Wort machen wolle. Dies war Christine's Entschluß.

Als Georg von der Schule heimkam, packte er schnell seine lateinischen Bücher zusammen, um in's Pfarrhaus zu eilen, wohin er zum Unterricht gerufen sei, wie er vor dem Hinauseilen dem Vater antwortete auf dessen ärgerliche Bemerkung, ob denn das Studieren jetzt gar schon Vormittags angehen solle?

„Laß ihn diesmal unaufgehalten gehen,“ sagte Mutter Christine begütigend zu ihrem Mann; „ich möchte ohne dies etwas über die Kinder, und besonders über den Georg, mit dir reden, Vater.“ Als Holm sie dann fragend ansah, erzählte sie ihm sichtlich und wahr ihr Erlebnis von gestern, namentlich dann auch Konrad's Erklärung, daß Georg nie einen rechten Bauern gebe, sowie Margareths großmüthiges Anerbieten, indem sie beifügte, der Lehrer aus der Stadt werde wohl jetzt die Knaben prüfen wollen. Zuletzt legte sie ihm die Frage vor, was er von der Sache halte, und ob es nicht doch am Ende gerathen sei, Georg bei seinen Büchern und studieren zu lassen, wie Konrad gemeint und der Knabe selbst so sehnlich wünsche? — Auf Holms Einwurf, woher die Mittel nehmen, die eben immerhin nöthig wären trotz Margareths Anerbieten — denn von den Güterstücken möchte er nichts veräußern, — erinnerte sie an ein kleines Kapital, das sie vor wenigen Jahren von einem Vetter geerbt und das man wohl entbehren könnte. Sie setzte ihm Alles liebevoll auseinander, wie sie es gut einrichten könnte, bis Holm endlich einsah, daß die Sache eigentlich nicht so unausführbar wäre. Rame es so zu Stande, so wolle er

ſich herzlich freuen und es alles als Gottes Willen annehmen, auch dem Georg ſeinen Segen dazu geben.

Mehr bedurfte Mutter Chriſtine nicht. — Bald darauf lehrte auch Georg mit ſeinen Büchern unter dem Arm und einem glückſeligen Sonnenschein auf ſeinem Geſicht zurück und ſagte der Mutter einen Gruß vom Herrn Paſtor, und ob ſie und Vater Holm nicht nach dem Eſſen ins Pfarrhaus hinaufkommen möchten, der Herr Paſtor habe Wichtiges mit ihnen zu ſprechen. Chriſtine wußte ja ſchon, was es war, und ſie fühlte, daß der Knabe es auch wußte. Sie ſchloß ihren Sohn in die Arme und drückte einen Kuß auf ſeine Wangen. Nach dem Eſſen begaben ſie ſich ins Pfarrhaus. Dort fand denn eine eingehende Unterredung ſtatt, und als Vater und Mutter Holm das Pfarrhaus verließen, ſtand es feſt, daß Georg im Herbſt zugleich mit des Paſtors Sohn Hugo in die hohe Schule zu N. eintreten ſollte.

Trotz aller Vorſtellungen blieb die Tochter Margareth dabei, einen Theil ihres Lohnes als Opfer und Beifteuer zum Unterhalt Georg's drangeben zu wollen. Wie freute ſich Georg, als er die Gewißheit bekam, was er ſeit der Unterrichtsſtunde im Pfarrhauſe ſeit heute Morgen ſchon ahnte, und was als ernſtlicher und ſehnlicher, aber ihm ſcheinbar unerreichbarer Wunsch ſchon lange ſein Herz erfüllt hatte. Auch die andern Glieder der Familie freuten ſich, wenn ſie auch zum Theil nicht ohne Beſchämung und Reue ihres Antheils an dem Hergang der Sache gedenken konnten.

„Es iſt immer die alte Geſchichte,“ ſagte Konrad und ſtrich der Mutter lieblos über die glatte Wange. „Unſer gutes Mütterlein hat wieder einmal zum Beſten lehren müſſen, was wir Schlimmes angerichtet haben.“

„O nein, nicht ich hab's zum Beſten gelehrt,“ rief Mutter Chriſtine abwehrend, „Gott der Herr hat's gethan: Ihm laßt uns danken, ihm allein die Ehre geben!“ „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir iſt ſeinen heiligen Namen!“ Das ſoll unſere Herzen bewegen, ſo lange wir leben,“ und das blieb auch der Grundton von Georg's künftigen Leben und Wirken im heiligen Predigtamt.

### Altes und Neues aus China.

#### 3. Die religiös-sittlichen Anſichten und Gebräuche der jetzigen Chineſen.

Seither war davon die Rede, welche religiöſen und ſittlichen Lehren, welche Anſichten über göttliche Dinge und über das ſittliche Verhalten der Menſchen und welche religiöſen und ſittlichen Gebräuche in China im Laufe der Zeit, ſo weit Nachrichten darüber erhalten ſind, in China entſtanden, im Volke verbreitet, und wie ſolche ſchließlich vermiſcht und durch einander vermengt worden ſeien. Da iſt nun ſchließlich die Frage, wie erweiſt ſich dieſer Miſchmaſch im Leben und Treiben der Chineſen, welche Anſichten und Gebräuche ſind denn in Folge jener Vermischung jetzt gang und gäbe und im Schwang unter den Chineſen. Was glauben dieſelben in Betreff übernatürlicher, unſichtbarer, religiöſer Dinge, welche Verehrung bringen ſie höheren Weſen dar, wie iſt ihr religiös-sittliches Leben geſtaltet. Wir haben früher vernommen, es ſind ſich in dem heidniſch religiös-sittlichen Volksleben und Treiben der Chineſen die größten Widerſprüche. Das ergibt ſich und tritt zu Tage aus den folgenden Thatſachen und Zuſtänden. Das Bewußtſein eines allen Dingen und Weſen zu Grunde liegenden göttlichen Weſen tritt bei den Chineſen ſelten zu Tage und vom Glauben an ein eigentlich göttliches Weſen iſt bei ihnen wenig zu merken. Im Allgemeinen findet man, daß die Chineſen, ſoweit der Glaube an überſinnliche, übernatürliche Dinge und Weſen ſie beherrscht, an das Vorhandenſein von Geiſtern guter und böſer Art glauben, die allerdings alle einem ſie beherrſchenden Schickſal unterworfen ſeien. Dieſe

Geiſter ſeien theils Naturgeiſter, die ihr Reich in der Natur haben und in ihr ihr Weſen treiben, entweder als gute Geiſter — eine Art Engel — oder als böſe Geiſter, alſo Teufel. Theils ſeien dieſe Geiſter Menſchengeiſter, nämlich die unſterblichen Menſchenſeelen, welche gemäß der heidniſchen Lehre von einer Wanderung der Seelen nach dem Tode oder der Trennung vom Leibe entweder in andere Menſchenleiber oder Menſchen, meiſt in die Nachkommen, oder in Thierleiber fahren und auch in ihnen geweihten Tempeln oder Bildern, Götzenbildern, wohnen ſollen.

Was nun zunächſt die Naturgeiſter und zwar die guten unter ihnen betrifft, an welche die Chineſen glauben, ſo gilt bei den letzteren als der oberſte und hauptſächlichſte Geiſt der *Drache*, von dem ſie glauben, daß er über jedem Dorf und gewiſſen Plätzen zum Schutz und Segen derſelben walte.

Der Drache gilt in China als der Geiſt der ſchaffenden und erhaltenden Naturkraft, er iſt dort das Sinnbild alles Glückes und Wohlergehens. Deſhalb iſt der Drache auch das Wappenbild des chineſiſchen Reichs. Wo nach der Meinung der Chineſen der Drache ſeinen Lauf nimmt, es ſei über die Erde oder unter der Erde, da entſteht und giebt es nach ihrem Glauben Gedeihen und Wohlſein. Wo aber der Drache in ſeinem Zuge gehindert oder beleidigt wird, da folgt Unglück und Unheil. Weil ſich nun der Drache angeblich in Bindungen und Krümmungen bewegt, ſo lieben die Chineſen alles geſchweift, gekrümmt, gewunden. Eine gerade Linie und ſcharfe Ecken ſind ihnen daher Etwas Widerwärtiges. Darum ſind denn auch ſchnurgerade Straßen, wie z. B. bei uns in Amerika in unſern Städten, in China ſehr ſelten; und an den Häuſern ſind die Linien meiſt gekrümmt, Dach, Thüren, Fenſter u. ſ. w. geſchweift und geſchränkt, und den Chineſen iſt die Bauart der Europäer widerwärtig. Als einmal in der Nähe einer chriſtlichen Kapelle, die im abendländiſchen Stile gebaut war, einige chineſiſche Kinder bald nach einander ſtarben, kamen heidniſche Chineſen zu dem Miſſionar Vorkamp und beklagten ſich voller Entſetzung, daß die Kapelle der Chriſten an dem Tode der Kinder ſchuld ſei. Auf die Frage des verwunderten Miſſionars: „Wie denn die Kapelle an dem Sterben der Kinder ſchuld ſein könne,“ ſchrien ſie, „der Luſtdrache habe ſich an dem geraden und ſcharfen, ſpizen Dache der Kapelle den Bauch aufgerichtet und habe dann in ſeinem Zorn über die Verletzung jene Kinder getödtet.“ Faſt wäre eine Aufruhr wegen der Sache entſtanden.

Ein anderer Miſſionar bewohnte ein Haus in der Nähe des Meeres, und auf der Seite dem Meere zu befand ſich ein Fenſter, und dies war das einzige, durch welches in der heißen Jahreszeit ein friſcher, kühlender Luſtzug ins Haus geleitet werden konnte. Da kamen eines Tages einige chineſiſche Fiſcher zu dem Miſſionar mit dem Erſuchen, er ſolle jenes Fenſter nach dem Meere zu zumauern laſſen. Als er, durch das Verlangen unangenehm berührt, fragte, weshalb denn das Fenſter zugemauert werden ſollte, belehrten ihn die beſorgten Fiſcher, „der Lichtſchein der Lampe des Miſſionars falle des Nachts auf die nahe Meeresfläche; das beunruhige aber den Drachengeiſt, der im Waſſer wohne, und der vertreibe dann in ſeinem Unmuth die Fiſche, ſo daß die Fiſcher keine in ihre Netze bekämen und den Schaden von der Geſchichte hätten.“ Um des Friedens willen mußte der Miſſionar auf den kühlenden Luſtſtrom verzichten und das Fenſter vermauern laſſen.

Andere gute und böſe Geiſter und Mächte, welche ſich die Chineſen in ihrem Irrglauben und Aberglauben einbilden, werden von ihnen unter allerlei Götzenbildern von meiſt abſcheulicher und abſchreckender Geſtalt verehrt. Sie ſind aus Holz, Papier, Stein, Gold, Silber u. ſ. w. je nachdem hergeſtellt und ſehen in keinem Hauſe. Dieſen Geiſter-Götzenbildern wird viel Kleinvieh, namentlich Geflügel, geopfert. Der Götze ſelbſt muß ſich aber eben mit dem Duſt des vor ihm Geopfertem begnügen, und die Opfernden ſelbſt laſſen ſich das Weſentliche des Opferſtückes wohl ſchmecken. Früher wurden den Götzen auch Menſchenopfer dargebracht; indeß werden nunmehr an deren Stelle Stücke von Goldpapier oder Silberpapier als Opfer verbrannt. Gold- und Silberpapier bilden darum, weil in großen Maſſen verbraucht, einen wichtigen Handelsartikel in China. Was ein Chineſe am Morgen zuerſt beginnt, iſt, daß er vor ſeine Götzen hintritt, um ſie an ihre Schuldigkeit zu

erinnern. Wenn ſie ſolche nach des Chineſen Meinung gethan, und Schutz und Beſtützung nach ſeinem Wahn- und Aberglauben während des Tages verſchaffen haben, opfert er ihnen am Abend reichliche Dankopfer; hat er aber bei Tag viel Widerwärtigkeit und Schaden erlitten, dann bekommt der Götze von ſeinem unzufriedenen oder erbosteten beſchörten Anbeter gehörige Schelte, ja zuweilen gar eine Tracht Prügel. Wenn das Wetter ſchlecht iſt, und den Chineſen nicht gefällt, ſo kann es vorkommen, daß der Unzufriedene ſeinen Götzen nimmt und auf die Straße wirft, damit er ſelber ſpüre, wie Hitze oder Regen oder Kälte zur unrechten Zeit Einem bekommen. Ja, es kommt vor, daß mit ihrem Schickſal unzufriedene Chineſen dem betreffenden Götzen, dem ſie die Schuld an ihrem Ungemach zuſchreiben, anſtatt ihm ein Dankopfer aus duftenden Blumen als Weiheung vor ſeine Naſe zu ſtellen, einen Topf voll Jauche oder anderen Unrath über den Kopf ſchütten. — Beſonders ſollen die Götzen der guten Geiſter auch in Krankheitsfällen helfen können und ihre Anbeter erwarten darum von ihnen Heilmittel, Arzneien. Zu dem Falle wird vor dem betreffenden Götzenbild meiſt im Götzentempel das Loos geworfen und dann muß der Götzenprieſter, der die Beſchwörung vornimmt, ein Rezept geben. Hat die aus der Apotheke gebolte Medizin nicht geholfen, ſo geht der Hilfesuchende einfach in einen andern Tempel zu einem andern Götzen und dort geht dieſelbe Sache noch einmal vor ſich. Stirbt dann ein Kranker, ſo wird behauptet, ein böſer Geiſt habe den guten Schutzgeiſt überwunden. Dabei wurden aber öfter die unpaſſendſten und ſchädlichſten Dinge als Arznei beordnet. Ein Miſſionar Namens Ziegler erzählt, daß durch die den betreffenden Götzen beſchwörenden Prieſter einmal einigen Kindern in einem dem Wohnſitz des Miſſionars benachbarten Orte Miſchkeſalt beordnet worden ſei, wodurch den Kindern Zunge und Hals aufſchwoll, ſo daß ſie unter großen Qualen ſterben mußten. N.

### Sogenannte Aufklärung.

Vielen ſogenannten gebildeten Leuten erſcheint der Glaube an Gott und gar an Chriſtus als den Heiland, als „längſt überwundener Standpunkt“. Sie wollen weder an Gott noch an den Teufel glauben. Aber wo der lebendige Glaube an Gott ſchwindet, bleibt es nie dabei allein, ſondern der Materialismus und die religiöſe Gleichgültigkeit bietet dem Aberglauben, der Wahrſagerei, Tiſchrückenerei, Geiſterrei u. ſ. w. den ſpößigſten Nährboden. Der Glaube an Gott ſcheint allen dieſen klugen Leuten lächerlich, dagegen erſcheint es ihnen durchaus nicht widerſinnig, daß einer ihrer Mitbürger oder Mitbürgerinnen ihnen aus Karten oder Linien in der Hand u. ſ. w. die Räthſel der Zukunft vorausſage. Ein Blatt aus Paris in Frankreich behandelte kürzlich dieſes Thema in folgendem Geſpräch: „Darf ich fragen, ob Sie an Gott glauben?“ „Sie ſcherzen doch wohl, nicht wahr?“ „In der That... ich bitte um Entſchuldigung! Aber jetzt im Ernſte geſprochen, glauben Sie an die Unſterblichkeit der Seele?“ „Unſinn!“ „Wohl-an, glauben Sie an den Fortſchritt?“ „Dummes Zeug!“ „Glauben Sie an die Wiſſenſchaft?“ „Sie beleidigen mich!“ „Glauben Sie denn zum wenigſten an die Nothwendigkeit der Religion für die breiten Schichten des Volkes?“ „Gehen Sie mir mit den breiten Schichten!“ „Und die obere Zehntauſend?“ „Die können mir geſtohlen werden.“ „Glauben Sie wenigſtens an den Segen einer guten Erziehung?“ „Citles Vorurtheil!“ „Glauben Sie an die Fortentwidelung der Menſchheit in der Zukunft?“ „Bah!“ „Haben Sie von den ſeltſamen Enthüllungen der Hellſeherin in der Ludwigſtraße geſehen?“ „Hellſeherin; wo? wie? was? es giebt eine Hellſeherin?“ „Ja.“ „Ludwigſtraße? welche Nummer?“ „Nummer 40.“ „Adieu; ich laufe ſofort hin. Ich möchte ſie über eine ſehr wichtige Angelegenheit befragen, die mir am Herzen liegt!“ — (Wb.) N.

— Es iſt ein Gott, ein Herr, eine göttliche Majeſtät, Natur und Weſen aller drei Perſonen; aber es offenbaret ſich zuweilen die Perſon des Vaters, zuweilen des Sohnes, zuweilen des heiligen Geiſtes. Welcher ſich nun offenbart, ſo iſt der einige Gott in drei Perſonen.

## Unser Kirchenlied.

(Fortsetzung.)

Dasselbe, was von den Weihnachtsliedern zu sagen ist, gilt von denen aus der Passions- und Osterzeit. Von Passionsliedern aus Luthers Zeit haben wir in unserm Gesangbuch nur eins, No. 170, 'O Lamm Gottes unschuldig' von Nic. Decius. Vers 4 und 5 sind aber von einem unbekanntem Dichter hinzugefügt. Ebenso in No. 152. Das geht in dem schlichten Tone, aber nicht in der Art des Sinnes von Decius. Denn dieser wollte sein Lied wirken lassen wie das alte aus der vorreformatorischen Zeit No. 151, 'Christe, du Lamm Gottes'. Dreimal wiederholt sich derselbe schlichte Passionsgedanke, in dessen einfacher Fassung das ganze Evangelium enthalten ist, und prägt sich ergreifend in das Gemüth ein. Da steht ganz allein das Evangelium. In den Versen 2 und 3 von No. 152 und 4 und 5 von No. 170 tritt ein weiteres Ausmalen des Dichters und sein Dank und Versprechen hervor. Das sind ja herrliche Gedanken, aber der unbekannt Dichter hat den großen schlichten Sinn von Decius nicht verstanden.

Nur drei Lieder kommen dieser Schlichkeit nahe: No. 161, 'Herr Jesu Christ, dein theures Blut', von Joh. Clearius; No. 163, 'Wir danken dir Herr Jesu Christ', von Chr. Fischer; und No. 183, 'Der du Herr Jesu Ruh und Rast', von G. Werner. Alle drei sind schon aus der Periode des 30jährigen Krieges, aber sie bleiben fern von weiterer Schilderung, sondern fügen dem Gedanken vom Tode des Herrn einfach den vom Nutzen seines Leidens hinzu, einfach, kurz, eindringlich.

Die übrigen Lieder ergehen sich mehr oder weniger in ausführlichen Schilderungen des Leidens Christi, wie es im einzelnen vor sich gegangen und wie es im einzelnen uns zu Gute kommt. Da mischt sich denn hier und da auch ein etwas gesucht oder auch gefühliges Wesen ein, das sich nach Inhalt und äußerer Form kund thut. So kann z. B. schwer eine ganze Gemeinde dem Liede No. 149, 'O du Liebe meiner Liebe', von Joh. Scheffler, in allen Einzelheiten folgen, wenn er darstellt, wie sich bei seinem Leiden des Herrn Liebe für uns kund thut. Dennoch ist's ein herrliches Lied, das der Einzelne wohl mit großem Gewinn für seine Erbauung lesen und auch singen kann, das letztere aber erst, nachdem er dasselbe sorgfältig durcstudiert hat. Dieser Ton ist überhaupt bei den Scheffler'schen Liedern zu finden.

Die Hauptlieder sind auch hier wieder die von Paul Gerhard, No. 163, 'O Welt, sieh hier dein Leben'; No. 164, 'O Haupt voll Blut und Wunden'; No. 181, 'Einämmlein geht und trägt die Schuld'. Das letzte führt das Bild vom Lamm aus Jes. 53 aus, indem es den Handel zwischen Christo und seinem Vater schildert. Vom fünften Verse an spricht der Sänger seinen Dank aus und schildert, wie er gläubig die große Liebe seines Heilandes annehmen will, um seinen Herrn auch damit zu ehren.

Das erste, No. 163, zeigt den Heiland am Kreuze der ganzen Welt und lehrt, wie das um unsertwillen geschehen und wie es von uns zu unserm Heile benützt werden soll. Das Lied No. 164 endlich redet den Heiland am Kreuze an und ist von allen wohl das innigste, weil es unmittelbar in die Kreuzesumgebung versetzt.

Es ist dieses Lied oft die schönste Perle der kirchlichen Dichtung genannt worden. Jedenfalls hat die Gemeinde es sich durchaus zu eigen gemacht, und besonders die zwei letzten Verse sind das Sterbelied vieler gläubiger Christen geworden, da sie aus der Kreuzesnot des Herrn die Kraft und den Muth nehmen, tapfer den letzten Feind, den Tod, zu bestehen. Diese Gerhard'schen Lieder haben auch hier, wie sonst

trotz ihrer formgewandten Glätte, doch durchaus die Schlichkeit der Auffassung und des Ausdrucks, und es kommt dazu ein Zug weicher Innigkeit, der sie dem 17. Jahrhundert und den späteren Zeiten so annehmbar machte.

Neben denselben sollte wenigstens durch Nennung nach ausgezeichnet werden, No. 138, 'Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen' etc., von Joh. Heermann. Es ist, wie das vorige, sonst schlicht und einfach und in seiner Anlage ganz gleich. Der Heiland wird angerebet, und dabei kommt die ganze Lehre von seinem Opfertode zur Geltung. Aber eben dies, daß durch die Anrede an den Herrn, der am Kreuze hängt, eine künstliche Situation geschaffen wird, und das ausführliche Verarbeiten der Gedanken unterscheidet diese Poesie von der knappen Schlichkeit des 16. Jahrhunderts. Ferner sind zu nennen: No. 179, 'O Traurigkeit, o Herzeleid!' von Joh. Rist; und No. 185, 'Es ist vollbracht!' von Sal. Franck. Beide haben einen poetischen Schwung, den das 16. Jahrhundert nicht kennt und der Gerhard's Liedern auch fern ist, weil gerade die friedhafte Ruhe bei ihm vorherrscht. Aber sie bewahren doch die volkstümliche Einfachheit, die für Gesangesdichtung der Gemeinde nothwendig ist.

Bei den Osterliedern finden wir denselben Vergleich. Aus dem 16. Jahrhundert hat unser Gesangbuch zwei. Eins aus dem 12. Jahrhundert. Dem gegenüber die ganze Schaar aus dem 17. Jahrhundert. In den drei ersten herrscht das Wort der Schrift, in den anderen des Dichters Reflexion.

Voran steht No. 187, 'Christ ist erstanden von der Marter alle'. Man muß das von den Leipziger Sängern gehört haben, die das unisono sangen. Es hätte aber eine ganze Gemeinde so vortragen sollen, um den eigentlichen Eindruck zu machen, der ihm zukommt. Doch auch bei den vier Stimmen hörte man den harten Metallklang der Trompete, die den Sieg des Osterfürsten verkündet, und das lag nicht nur in der eigenthümlichen vorischen Melodie, sondern auch in den abrupten Sätzen des Textes, die wie Trompetenstöße lauten gegenüber dem späteren formvollendeten weichen Fluß der Worte und der Gedanken. Ganz ähnlich lautet Luther's 'Christ lag in Todesbanden', No. 186. Da behandelt Luther auch die Lehre von der Auferstehung einigermaßen ausführlich, wie z. B. Paul Gerhard in No. 191. Aber er braucht nur Gedanken- und Redewendungen der Schrift, wie sie von Paulus in den Briefen an die Galater, die Römer und die Corinthier vorgetragen werden. Und seine Rede hat auch etwas von dem metallenen Klang, wie ihn der Kriegsheld, der er war, wohl hören läßt, etwas von der Härte des Siegers, der keinen Pardon gab und nun überwunden hat.

Das Lied von Nic. Hermann, No. 189, 'Erstwiegen ist der herrlich Tag', macht es eben so. Es erzählt die Geschichte der Osterzeit in wenig aber treffenden Zügen und fügt eben so kurz die Auslegung des Osterevangeliums hinzu, wie sie aus der Schrift der Gemeinde schon bekannt ist. Sieht man dagegen die Lieder aus dem 17. Jahrhundert an, dann findet man immer wieder des Dichters Gedanken vorherrschend. No. 188, 'Früh Morgens, da die Sonn' aufgeht', von Joh. Heermann, hat die Weise, daß in einem Verse, z. B. dem ersten, ein Stück der Auferstehungsgeschichte erzählt oder erklärt wird, der folgende oder mehrere derselben wenden das dann auf den Dichter oder dessen Umgebung an. Die Absicht des Lehrens tritt hier mehr hervor, als man das sonst von singbarer Dichtung erwartet. Von Gerhard's Lied No. 191, 'Auf, auf, mein Herz mit Freuden', haben wir schon gesagt. Es ist die formvollendete Art dieses Dichters, der die einfachen Gottesgedanken von der Auferstehung des Herrn in das

Bild von einem siegreichen Feldherrn kleidet, der seinen Knappen mit zu den Ehren des Triumphes zieht. Es ist aber die einzelne Person des Sängers, die hier hervortritt. Was hätte es verschlagen, wenn er diesen Gedanken für die ganze Gemeinde verarbeitet hätte? Es war nicht Gerhard's Art. Und auch so ist das Lied ein herrliches Gemeindelied. No. 194, 'Wach auf mein Herz', und No. 199, 'Jhr Christen, seht, daß ihr aussegt', wenden das Osterevangelium an, um den Christen zum neuen Leben zu ermahnen. Das sind die Aussprüche Pauli, Col. 3, 1—2, und 1. Cor. 5, 6—8. Aber in der frischen Reformationszeit trat die Gesezespredigt in der Dichtung zurück. Es waren mehr die Mährischen Brüder, welche diesen Ton in ihren Liedern hatten. Daß derselbe im 17. Jahrhundert auch in der lutherischen Kirche aufkam, bekundet einen Niedergang in der poetischen Kraft und im Verständnis für unmittelbar richtig wirkende Volkspoesie. Und doch, was wollen wir singen. Auch diese Lieder sind herrliche Gottesgaben, und es liegt uns gar nicht dran, daß die nicht gesungen werden sollten, wenn es nur in der rechten Weise geschieht.

So weit war die Rede von den Liedern, in welchen die Erzählung der Hauptthaten der evangelischen Geschichte zur Geltung kam. Mir lag dran zu zeigen, wie die erste Dichtung in unserer Kirche, die aus Luthers Zeit, den schlichten Erzählerton festhielt, so daß das Schriftwort immer direkt den Gesang beherrschte, während später des Dichters Reflexion und damit auch seine besondere Art mehr zur Geltung kommen. Die ersteren bieten darum der Gemeinde unmittelbarer das, was diese bedarf, und sind die Kernlieder des Gesangbuches trotz oder vielleicht auch wegen der geringeren Glätte in der äußeren Form.

(Eingekandt.)

## Weihnachtsbescherung in unserer Apachen-Schule bei San Carlos, Ariz.

Es wird gewiß allen Freunden unserer Mission unter den Apachen große Freude machen, wenn sie hören dürfen, mit welcher Freude und Dank ihre milden Gaben von den Apachen angenommen worden sind. In seinem Vierteljahrsbericht schreibt unser lieber Bruder Günther Folgendes: Unsere Christbescherung gereichte den Kindern wie den Erwachsenen zu großer Freude, und, gebe Gott, auch Vielen zum Segen. Schon im November erkundigten sich einige Erwachsene: 'When christmas? How many days?' 'Einig machten auch ihre Bestellungen und sagten: 'When christmas comes you give me pants!' oder 'You give me shirt christmas.'

Die Sachen für die Kinder kamen am 15. Dezember hier an. Das Auspacken derselben wie auch das Vertheilen machte uns großen Spaß. Die Auswahl der Sachen hat uns sehr gefreut. Alles fand Bestätigung. Auch sagen wir unsern herzlichsten Dank für die Gaben, mit denen wir bedacht worden sind.

Den Weihnachtsbaum habe ich etwa 28 Meilen weit zu Pferd hierher geholt. Näher als dies ist schwer einer zu finden. Am Montag Nachmittag hatten wir unsere Christbescherung. Es hatten sich am Vormittag unsere Schulkinder nebst Anderen eingefunden. Alle warteten gespannt auf die Zeit, da geläutet werden sollte. Um 1 Uhr läuteten wir unsere Glocke zum ersten Male. Nun kamen auch die Eltern der Kinder und eine ganze Anzahl Männer und Frauen. Eine halbe Stunde später läuteten wir noch einmal. Jetzt hatte sich schon eine schöne Schaar vor unserer Schule versammelt und warteten, daß die Thüren geöffnet werden sollten. Um 2 Uhr setzten wir die Lichter an und läuteten die Glocke zum dritten Male. Dann mußten die Schulkinder sich in Reih und Glied aufstellen und den Mädchen wurden zuerst ihre Sitze angewiesen, dann kamen die Knaben und nur die Eltern der Kinder. Da noch immer Raum genug da war, so wurden die andern Alle auch

hereingelaſſen, ſo daß das Schulhaus nun ganz voll war. Der Baum ſah ſehr ſchön aus. Die Sade für den Sand, Nüſſe, Kuchen und Popkorn hat die Schneiderin von der Schule in San Carlos für uns gemacht.

Die Augen der Kinder funkelten vor Freude und Alle ſangen freudig ihre Lieder. Auch ſagten ſie ſehr ſchön ihre Verſe her. Als ich ihnen Allen die Predigt hielt, mit Hilfe eines Dolmetschers, waren Alle ſehr ernt und hörten aufmerkſam zu. Als die Kinder dann ihre Geſchenke bekamen, waren ſie alle befriedigt. Ein jedes Kind hat Kleidungsstücke, Spielzeug und eine Anzahl nützliche Sachen bekommen, wie Meſſer, Gürtel, Taſchentuch, Kamm, Spiegel, Haarband, Scheere und einen Sack Gewaaren. An die Erwachſenen habe ich Sand, Nüſſe, Kuchen und Popkorn vertheilt. Während der Feier wurden wir nicht gekört. Alles verlief in guter Ordnung. Gott ſei Dank!

Des Abends um halb 7 Uhr hatte ich Gottesdienſt in der Schule bei Rice Station. Es waren etwa 25 Weiße zugegen, darunter auch die Arbeiter, die noch an den dortigen Wohnhäuſern bauen, die als Wohnſtätten für die Regierungs- und Schulbeamten beſtimmt ſind. Dort wurde jedem Kind ein Sack oder Beutel mit Gewaaren gefüllt und ein Spielzeug geſchenkt. Am Weihnachtsmorgen hatten wir Gottesdienſt in San Carlos. Ihren Chriſtbaum und Vertheilung von Geſchenken hatten ſie auch den Tag zuvor. Beſſy, eine unſerer Geiſtaften, war auch da und bekam auch ihr Geſchent.

Dies iſt eine kurze Beſchreibung des Weihnachtsfeſtes unter den Apachen. Wer ſollte ſich darüber nicht von Herzen freuen, daß der gnädige Gott Herzen erweckt hat, die willig ſind, dafür zu ſorgen, daß auch jenen graufamen Indianern das Evangelium gebracht wird? Ein Feſt, wie das Weihnachtsfeſt, haben jene Armen unter den Armen zuvor nie gefeiert. Dürfen wir nicht hoffen, daß ihre Herzen aufgethan werden, wenn ſie ſehen, daß ſie geliebt werden von denen, die in Jeſu ihren Heiland gefunden haben? Ja, das wollen wir hoffen und Gott ernſtlich bitten, daß Er unſere Hoffnung erfüllt.

(Eingekandt.)

**In Sachen der ev.-luth. Negermiſſion.**  
Eine herzliche Bitte um Hilfe für den Bau einer Schule und Ausbesserung der Kirche in Charlotte, N. C.

Unſere Kirche hier iſt in einem ſolchen Zuſtande, daß ſie eine Ausbesserung abſolut nöthig hat. Auch für die ſtets wachſende Schule ſind beſſere und zweckmäßigere Räume ein nothwendiges Bedürfniß. Die Kirche iſt im Jahre 1892 auf einem von hieſigen Gemeinden geſchenkten Grundſtück, das ſehr niedrig liegt, gebaut worden, und hat ſeitdem als Kirchen- und Schullokal gedient, mangelt aber jeder kirchlichen Einrichtung. Es iſt genugsam bekannt, daß die kleinen Schulbänke für Erwachſene höchſt unbequem ſind, beſonders dann, wenn bei größeren Verſammlungen drei auf einer ſolchen Platz nehmen müſſen. Der Lärm, den dieſe Bänke bei dem Aufſtehen und Niederſitzen der Leute machen, wirkt ſtörend auf den Gottesdienſt. Die Kirche war einmal angeſtrichen, aber von der Farbe iſt nichts mehr zu ſehen. Inwendig ſieht ſie noch viel weniger einladend aus. Die Wände ſind ſchmutzig und durchlöchert. Das „plaster“ iſt überall ſtückenweiſe von der Decke herabgefallen, und was übrig iſt, droht auf die Köpfe der Zuhörer zu fallen, ſo daß Leute, ehe ſie ihre Sitze einnehmen, erſt nach der Decke ſchauen, ob nicht der betreffenden Bank eine Gefahr von oben droht. Hier iſt Ausbesserung nöthig und je eher, deſto beſſer.

Um nun die Ausbesserung dauerhaft zu machen und dem Innern des Hauſes ein kirchliches Gepräge zu geben, ſollte die Schule ein eigenes Lokal haben. Wie nöthig dieſes iſt für die Schule wie auch für die Kirche, brauche ich nicht zu beweifen. Da aber unſer Bauplatz zu klein iſt, um noch ein Gebäude aufzuführen zu können, ſo ſind wir genöthigt, die Kirche zweifelhäftig zu machen, was ganz gut und vortheilhaft geſehen kann, und in der erſten Etage zwei geräumige Schulzimmer einzurichten. Die Größe der Kirche bietet dazu genügend Platz.

Aber man wird vielleicht fragen: Kann denn die

Negergemeinde nicht dieſe Koſten tragen? Leider nicht! Die Gemeinde hier war nie zahlreich, aber durch das Abſpringen und Abfallen des Negerpredigers Wiſers, der im letzten Jahre die Gemeinde zerriß, und die meißten Glieder und Kinder mit ſich zog und einen Gegenaltar zwei Bloch von uns errichtete, iſt ſie noch kleiner geworden. Sie zählt gegenwärtig 10 Seelen, von denen 5 nach Kräfte beitragen. Die zwei zu der Gemeinde gehörigen Familienbäter verdienen 75c den Tag, haben Hausmiete zu zahlen und theilweiſe große Familien zu ernähren. Doch haben ſie bei der letzten Verſammlung verſprochen, in dieſem Jahre ihre Beiträge zu erhöhen. Nein, die Gemeinde kann die Koſten der Ausbesserung und Ausbaues nicht tragen.

Aber, berechtigt auch die Station zu einer ſolchen Auslage? Iſt das Feld ein hoffnungsvolles? Dieſe Fragen kann ich getroßt mit „Ja“ beantworten. Erſtens iſt die Gemeinde im Wachthum begriffen. Mehrere Erwachſene und Kinder werden auf Taufe und Konfirmation vorbereitet. Die Schulen nehmen erfreulich zu. Der Sturm, der eine Zeit lang gegen uns tobte, hat ſich gelegt. Das ſturmgeprüfte Schifflein iſt wohl äußerlich etwas beſchädigt worden, aber gelunken iſt es nicht; dafür hat der Herr und Heiland geſorgt. Ihm überlaſſen wir auch getroßt die Zukunft. — Sodann iſt Charlotte die zweitgrößte Stadt in Nord Carolina und hat von allen Städten die größte Negerbevölkerung, wovon viele, viele noch gottlos und kirchlos ſind. Hier iſt Raum für drei bis vier lutheriſche Kirchen und Schulen; aber gerade jetzt müſſen alle unſere Kräfte auf die eine Station verwandt werden. Noch eins gebe ich zu bedenken. Die Neger in Charlotte haben große prachtvolle Baſtſteinkirchen; zwei ſind jetzt im Bau begriffen. Von allen iſt unſrige die unſcheinbarſte und, ſagen wir, ſchäblichſte. Auch an Schulen fehlt es nicht. Die große öffentliche Schule zählt nahezu 1,100 Schüler mit 16 Lehrkräften. Dazu kommen noch mehrere Privatſchulen, die auch beſſer ausgerüſtet ſind als unſere, aber nur in unſerer Schule wird Gottes Wort den Kindern beigebracht. Wir haben alſo ein großes, hoffnungsvolles Feld; aber das große Feld mit wohl ausgerüſteten Kirchen und Schulen ſtellt an uns auch größere Forderungen.

Nun habe ich meine Bitte vorgelegt und begründet. Möge der Herr Chriſtus, in deſſen Namen ſie gethan worden, deſſen Namen und Reich das Unternehmen fördern ſoll, ſeinen Segen zu deſſelben geben, und willige Herzen und Hände aufthun, um ſeines Namens willen. N. J. Bakke.  
Charlotte, N. C., den 22. Januar 1901.

**Gnadenlohn.**

„Was ſagen wir aber von dem Lohn, welches die Schrift gebent? Für das erſte: Wenn wir ſagten, daß das ewige Leben werde ein Lohn genannt darum, daß es den Gläubigen Chriſti aus der göttlichen Verheißung gehöret, ſo hätten wir recht geſagt. Aber die Schrift nennet das ewige Leben einen Lohn, nicht daß Gott ſchuldig ſei, um die Werk das ewige Leben zu geben, ſondern nach dem das ewige Leben ſonſt gegeben wird aus andern Urſachen, daß dennoch damit vergolten werden unſere Werk und Trübsal, obſchon der Lohn ſo groß iſt, daß ihn Gott uns um die Werk nicht ſchuldig wäre. Gleichwie das Erbtheil oder alle Güter eines Vaters dem Sohn gegeben werden und ſind eine reiche Vergleichung und Belohnung ſeines Gehorſams; aber dennoch empfängt er das Erbe nicht um ſeines Verdienſtes Willen, ſondern daß es ihm der Vater gönnet als ein Vater zc.

Darum iſt genug, daß das ewige Leben deſhalb werde ein Lohn genannt, daß dadurch vergolten werden die Trübsal ſo wir leiden und die Werke der Liebe, die wir thun, ob es wohl damit nicht verdient wird. Denn es iſt zweierlei Vergelten, eins das man ſchuldig iſt und das andere, das man nicht ſchuldig iſt. Als ſo der Kaiſer einem Diener ein Fürſtenthum giebt, damit wird vergolten des Dieners Arbeit, und iſt doch die Arbeit nicht würdig des Fürſtenthums, ſondern der Diener bekennet, es ſei eine Gnadenlohn. Alſo iſt uns Gott um die Werke nicht ſchuldig das ewige Leben; aber dennoch, ſo er's giebt um Chriſtus willen den Gläubigen, ſo wird damit unſer Leiden und Werk vergolten.

Weiter ſagen wir: daß die guten Werke wahrlich verdienſtlich und Meritoria ſein, nicht daß ſie Ver-

gebung der Sünde uns ſollten verdienen, oder für Gott gerecht machen; denn ſie gefallen Gott nicht, ſie geſchehen denn von denjenigen, welchen die Sünden ſchon vergeben ſind. So ſind ſie auch nicht werth des ewigen Lebens; ſondern ſie ſind verdienſtlich zu anderen Gaben, welche in dieſem und nach dieſem Leben gegeben werden: denn Gott verzeucht viel Gaben bis in jenes Leben, da nach dieſem Leben Gott die Heiligen wird zu Ehren ſetzen; denn hie in dieſem Leben will er den alten Adam kreuzigen und tödten mit allerlei Anfechtungen und Trübsalen.

Und dahin gehört der Spruch Pauli: „Ein jeder wird Lohn empfaßen nach ſeiner Arbeit.“ Denn die Seligen werden Belohnung haben, einer höher denn der andere. Solchen Unterſchied macht der Verdienſt, nach dem er nun Gott geſollt, und ihr Verdienſt: die weil dieſenigen ſolche Werke thun, die Gott zu Kindern und Erben angenommen hat, ſo haben ſie denn eigen und ſonderlichen Verdienſt, wie ein Kind für dem andern.“ Schriften, Leipz. Ausg. B. 20. S. 65. D. M. Luther.

**Was der gelehrte Naturforſcher Alexander von Humboldt über die Erbsünde ſagt.**

Während ſeiner letzten großen amerikaniſchen Reiſe (1805) ſchrieb Humboldt von Washington aus an ſeinen Bruder Wilhelm: „Ich habe leider die Menſchheit verachten gelernt, obgleich ich ſie das nicht merken laſſen werde, und zwar um ſo weniger, je größer meine Betrachtung iſt! Du erinnerſt Dich wohl noch jenes Abends in Frankfurt, als wir erkannten, daß die Selbſtſucht die einzige Triebfeder der menſchlichen Handlungen iſt. Wir kamen damals überein, daß die alte Lehre der Chriſtlichen Kirche von der Erbsünde richtig ſei; daß der Menſch nicht gut ſein könne. Wir erkannten, daß die Quelle alles Guten, was geſchehen iſt, ſelbſt in den günſtigen Fällen auf die Selbſtſucht zurückzuführen ſei und daß abſolute Güte ein Umding genannt werden müſſe. Meine Anſichten haben ſich in der neuen Welt nicht geändert. Ich habe hier das Menſchengeläch ſo verächtlich, ſo ſelbſtächtlich gefunden, wie in der alten Welt!“ (L. B.) N.

**Kürzere Nachrichten.**

Die I. Gemeinde des Herrn P. Ph. Hölzel in Norfolk, Nebr., hat einſtimmig beſchloſſen, ſich der Verbindung unſerer Synode von Wiaconſin u. a. St. gliedlich anzuschließen. — Mögen auch andere von Paſtoren unſerer Synode bediente Gemeinden, die der Synode noch nicht gliedlich angeſchloſſen ſind, ſich dadurch ermuntern laſſen, dieſer glaubensbrüderlichen, dem Bau des Reiches Gottes durch unſere Kreiſe und in unſeren Kreiſen dienenden Verbindung beizutreten. N.

Wie wir aus einer Nachricht des N. M. Bl. erſehen, haben zwei zur Paroche des Herrn P. O. Theobald bei Boom, Wis., gehörende Gemeinden beſchloſſen, Neubauten vorzunehmen. Die Zionsgemeinde in Readfield gedentt nämlich an Stelle des alten zu klein gewordenen Kirchgebäudes ein neues Gotteshaus zu errichten. Ferner beſchloß die Johanneſengemeinde in Town Caledonia ein Schulgebäude neben der Kirche zu errichten. N.

Ein ſelteneſ freudiges Familienfeſt zu feiern, war durch Gottes Gnade einem dieſjährigen Leſer des Gem. Bl. vergönnt. Vater Mariin Raafſch und ſeine Ehefrau Wilhelmine, treue Glieder der Gemeinde des Herrn P. Ph. Hölzel in Norfolk, Nebr., konnten nämlich am 21. Jan. v. J. ihr die am anteneſ Hochzeitſeſt feierlich begehen im Kreiſe von acht Kindern, fünfzig Enkeln und achtzehn Urenkeln. Dabei gedachten ſie dankend und fröhlich lobpreiſend der helfenden, tragenden und errettenden Gnade und Güte ihres Gottes und Heilandes, nach Anleitung einer erbaulichen Anſprache, die ihnen ihr Seelſorger P. Ph. Hölzel hielt auf Grund der Worte Jeſ. 46, 4: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es thun, ich will heben und tragen und erretten.“

Dieſe ſeine Verheißung wird der Herr auch ſerenthin wahr machen an dem Jubelpaar, wie er denn

spricht Jes. 46, 11: „Was ich sage, das lasse ich kommen“, so daß Jubelbräutigam und Jubelbraut ewig rühmen und preisen dürfen: „Ich freue mich im Herrn und meine Seele ist frohlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleibern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet; wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide berdet.“ Jes. 61, 10.

— Ein sehr üblen Einfluß soll das Treiben der spiritistischen Medien und Wahrsagerinnen auf das Familienleben in manchen Kreisen der Stadt Milwaukee ausüben. Anlässlich der Häufung von Ehescheidungen hat nach Mittheilung einer politischen Zeitung ein hervorragender Rechtsanwalt erklärt, daß manche Frauen, durch abergläubische Freundinnen veranlaßt, die spiritistischen Sitzungen und Vorstellungen besuchen und zwar vielfach gegen den Willen der Männer; dadurch schon entsetzte Unfriede und Uneinigkeit in den Familien. Noch mehr geschehe dies aber durch die meist niederträchtigen erlogenen „Offenbarungen“ und schwindelhaften „Wahrsagereien“, mit denen sich die Abergläubischen von den spiritistischen Medien anführen lassen und wodurch oft andere Familienglieder verdächtigt werden. — Gott der Herr hat das „Beschwören“, „Wahrsagen“, „die Todtenfragen“ u. s. w. als heidnischen Greuel verboten, und denen, die solches thun und damit zu thun haben, seine Strafe angedroht 5. Mose 18, 11—13. Da ist es kein Wunder, wenn solche, die sich mit Spiritualismus abgeben, auf sich Unheil ziehen und Unheil und Elend über andere verbreiten.

— Unter der Ueberschrift: „Wie stehts mit unserm Lutherthum?“ schreibt das Phil. Luth. B. Bl. in Nr. 52 über die Lehrstellung im General-Concil wie folgt:

„Wir Glieder des General-Concils befinden uns, was unsere Lehrstellung betrifft, anderen lutherischen Kirchenkörpern gegenüber wirklich in einer eigenthümlichen Lage. Wir stimmen, soweit sie bekenntnistreu und unter sich selbst einig sind, in der Hauptsache mit ihnen überein. Wir führen keine Sonderlehre, die uns eigenthümlich wäre. Aber wenn man uns fragt, welche Stellung wir einnehmen zu den Lehrstücken, die in einzelnen Theilen unserer Kirche auf das lebhafteste erörtert worden sind und theilweise zu kirchlichen Trennungen Veranlassung gegeben haben, so müssen wir um eine Antwort verlegen sein. Wir kennen ganz genau die Lehrstellung der Synodalkonferenz in der Lehre von der Bekehrung und Gnadenwahl. Wir wissen auch, was Ohio im Gegensatz zu derselben lehrt. Aber wer kann uns sagen, was das General Concil über diese Punkte lehrt? Es mag sein, daß Viele im General-Concil mit keinem der beiden ganz übereinstimmen. Es ist auch möglich, daß einzelne der einen Lehrstellung zuneigen und daß andere der andern Lehre den Vorzug geben. Aber völlige Klarheit herrscht hierüber zur Zeit bei uns im Concil nicht, und somit bleibt es dem Einzelnen, wie es scheint, unbenommen, sich seinen Standpunkt selbst zu wählen, ohne daß er zu befürchten hätte, deswegen von der Kirche zur Rechenschaft gezogen zu werden. Das ist nun freilich sehr bequem, aber das Ideal ist es doch nicht. Oder sollten etwa die Fragen, um welche es sich bei diesen Lehren handelt, so auf der Peripherie liegen, daß ihre Beantwortung für einen lutherischen Christen völlig gleichgültig wäre?

Ein anderer Punkt, über den es in unserer lutherischen Kirche zu Auseinandersetzungen gekommen ist, betrifft die Lehre von Kirche und Amt. Wie stellt sich nun unser General-Concil zu dieser Streitfrage, die jedenfalls tiefer greift, als oberflächliche Geister ahnen und die zu einer ganzen Reihe von anderen Lehren in unmittelbarer Beziehung steht? Soviel bekannt, sind wir im General-Concil auch hierüber zu keiner völligen Klarheit gelangt. Und doch wäre dies schon aus praktischen Gründen dringend nöthig. Denn so lange wir über die Lehre von Kirche und Amt nicht im Klaren sind, werden wir auch über das Verhältniß von Berufung und Ordination nicht ins Reine kommen.

Im 17. Artikel der Augsburgerischen Confession wird die sogenannte chiliastische Irreligie, daß vor der Auferstehung der Toten eitel Heilige, Fromme ein weltlich Reich haben und alle Gottlosen vertilgen wer-

den, verworfen. Doch hat die Irreligie vom tausendjährigen Reich auch in der lutherischen Kirche zuweilen ihre Anhänger gefunden. Wie stellt sich nun das General-Concil zu dieser Frage? Es hat sich weder für die eine noch für die andere Seite entschieden. Wohl aber ist bekannt, daß die Lehre vom tausendjährigen Reich einzelne kräftige Vertreter in der Mitte der Glieder des General-Concils hat, und würde es je zu öffentlichen Verhandlungen über diese Lehre kommen, so könnte dabei leicht ein Zusammenstoß der Geister erfolgen, der unser General-Concil in seinen Grundfesten erschüttern würde.

Aus den angeführten Thatsachen scheint soviel klar hervorzugehen, daß die Leute im General-Concil in der Lehre noch nicht völlig mit einander einig sind und daß sie daher in der nächsten Zeit keine dringendere Aufgabe haben als die, sich aus Gottes Wort und nach Maßgabe unseres lutherischen Bekenntnisses über die zweifelhaften Fragen Klarheit und Gewißheit zu verschaffen, damit Jedermann sieht, wo die Leute im General-Concil stehen.“

— Der Geheimorden der „Chosen Friends“, eine der größten derartigen gegenseitigen Unterstützungs- und Versicherungs-Vereine, über 30 Staaten verbreitet, und etwa 22,000 Glieder, ist bankrott und der General-Anwalt Taylor des Staates Indiana hat am 14. Dezember, wie der Indianapolis „Sentinel“ mittheilt, die nöthigen gerichtlichen Schritte in der Angelegenheit gethan. In dem amtlichen Document wird angegeben, daß der Orden zahlungsunfähig und nicht im Stande sei, die fälligen Sterbegelder u. s. w. auszubahlen. Die Ansprüche an Unterstützungs- und Sterbegelder, welche fällig sind und nicht bezahlt werden können, belaufen sich nach letzten Nachrichten auf \$800 000, wie der Staatsbeamte des Indiana'er Staats-Versicherungs-Departements ermittelte. Diesem Staatsbeamten kam es schon früher bedenklich vor, daß eine besonders große Anzahl der Ordensglieder in höherem Alter hand und daß Durchschnittsalter derselben 50 Jahre betrug. Der Orden war 20 Jahre alt und in Folge vieler Todesfälle wurden die Umlagen bei den Gliedern wiederholt erhöht, so daß Viele, namentlich Jüngere, aus dem Orden austraten. Dann mußte der Orden aus Anlaß des Sturm- und Ueberschwemmungsunglücks in Galveston, Texas, wo viele Glieder wohnten, verlegt werden und umkamen, über \$60,000 Unterstützungs-gelder bezahlen. Auch soll der Orden durch Veruntreuung seitens des Oberschatzmeisters etwa \$30,000 zu kurz sein, die indessen durch Bürgschaften gedeckt seien. Eine Depesche aus Indianapolis, wo der Orden sein Hauptquartier hatte, vom 25. Dezember klingt wie folgt, indem sie lautet: „Es wurde heute entdeckt, daß der Orden der „Chosen Friends“ noch ein bisher unbekanntes Guthaben hat, wodurch der Zusammenbruch in etwas milderem Lichte erscheint. Das Bankbuch wurde abgeschlossen und ergab einen Ueberschuß von \$16 zu Gunsten des Ordens.“ Den Verpflichtungen aller Art gegenüber sind in der Kasse \$2000 in Baar vorhanden, und die anderen Guthaben, auf welche der Orden Ansprüche zu haben glaubt, werden in den Gerichten hartnäckig bekämpft werden. Die Gläubiger des Ordens werden vielleicht 3 Cents am Dollar erhalten. — Aehnliche Katastrophen dürften noch anderen Orden bevorstehen, wenn Krankheitsfälle die Sterberaten sich mehren und plötzlich häufen. Da erfüllt sich Jerem. 17, 5.

— In Clinton, Iowa sind drei Mitglieder der Loge der *Modern Woodmen* von einem in den Orden eintreten wollenden Manne Namens Jos. Burke vor Gericht verklagt worden, mit einem Schadenersatzanspruch auf \$10,000, weil die Verklagten den Kläger bei den Aufnahme-Ceremonien in den Orden durch Schlägen, auf die Erde werfen u. s. w. mißhandelt haben, daß er verkrüppelt wurde. — Das war wohl „the fraternal spirit of Woodcraft“, der sich bei der Mißhandlung geäußert.

— Die Staatschulfanatiker geben den Kampf gegen die Kirchen- und Privatschulen immer noch nicht auf, trotz der vielen erfahrenen Niederlagen. So berichtet ein B. Bl. über einen drohenden Schulkampf in Missouri: „Ein Mitglied des Missourier Staatsrepräsentantenhauses Namens J. H. Simmons von Shelby Co., Mo., hat eine Schulzwangsbill eingebracht, die noch schlimmer ist

als das glücklich beseitigte verurtheilte Illinoiser Edwardsgesetz. Die in Rede stehende Bill verfügt nämlich, daß alle Kinder vom 8. bis zum 14. Lebensjahre eine öffentliche Schule des Staates Missouri besuchen sollen. Die Erlaubniß, daß derselben eine Privatschule, also auch eine Gemeindefschule, besuchen zu dürfen, soll nur dann ertheilt werden, wenn die in Frage stehende Anstalt von dem Präsidenten des betreffenden „öffentlichen“ Schulrathes approbirt ist. Damit wäre das Schicksal sämtlicher Gemeindefschulen jenes Staates dem Gutdünken von Männern anheimgestellt, die den Gemeindefschulen zum Mindesten fremd gegenüberstehen. Kirchenfeindliche Staatsbeamte könnten unter diesem Gesetze zwei Dritttheilen aller Gemeindefschulen schon auf den einfachen Grund hin den Garaus machen, daß die Unterrichtssprache derselben nicht die englische sei. Hoffentlich gelingt es den Gemeindefschulfreunden in Missouri, diesen neuen Anschlag zurückzuweisen. Es beweist uns dies aber aufs Neue, daß die Staatschul-Fanatiker nie zur Ruhe kommen und beständige Wachsamkeit allwärts und allerzeit unsererseits noth thut.“

(Kol.) N.

— In Canada leben gegenwärtig 7200 Mitglieder der russischen Sekte der Dschoborzen in 60 Dörfern. Die Dschoborzen leben zusammen mit den Quäkern, von denen sie sich in ihren Lehren kaum unterscheiden. Den Quäkern haben die laufastischen Dschoborzen es auch zu verdanken, daß sie nach Canada überstiedeln konnten. Die Dschoborzen beobachten ein kommunistisches Zusammenleben. Die meisten Dörfer haben alles Eigenthum, Land und Hausthiere, gemeinsam, und auch der Verdienst durch Lohnarbeit wird an alle Personen gleichmäßig vertheilt.

— Aus der Papstkirche ist in Mexiko ausgetreten der Bischof Sebastian Camacho. Nachdem er 16 Jahre lang das Bischofsamt in der römischen Kirche inne gehabt, sagte er sich „aus Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit“ von des Papstes Reich los. Er zog sich, nachdem ihm seine irdischen Güter weggenommen waren, auf eine kleine Farm zurück, wo er jetzt evangelische Gottesdienste hält und viel Zuhörer findet.

— Aus dem Missionsfeld der ehrw. ev.-luth. Synode von Missouri in Brasilien, Südamerika, wird berichtet, daß die erste ev. luth. Gemeinde in Brasilien eine Berufung an Herrn P. W. Mahler in Stark, Nebr., als ihren Prediger und Seelsorger habe ergoßen lassen und daß derselbe auch solchen Beruf angenommen habe, mit der Absicht, Anfang Februar nach Brasilien abzureisen.

— Ein schönes Bekenntniß der christlichen Hoffnung hat die in diesen Tagen im Alter von 82 Jahren gestorbene Königin Viktoria von England schon vor Jahren auf das Grabmal ihres verstorbenen Mannes, neben dessen Ruhestätte auch ihr Körper ins Grab gebettet werden sollte, einschreiben lassen: „Hier werde ich endlich neben dir ruhen, um mit dir in Christo wieder aufzuerstehen.“

— In London, England ist eine Leuchtturm-Kirche von der Sekte der vereinigten Methodisten eingerichtet worden, um die Leute zum Kirchenbesuch anzulocken. Oben am Kirchengebäude ist ein „Blinkfeuer“ angebracht, wie man es in den Leuchttürmen an der Meeresküste findet, um die Schiffe zu warnen. Das Licht brennt des Abends einige Zeit vor Beginn des Gottesdienstes und wird ausgelöscht, wenn er vorüber ist. Hunderte von Leuten, die in der Nähe sich auf den Straßen bewegen, werden durch das plötzliche Erscheinen des Blicklichtes erschreckt und davon angezogen, oft bestimmt, auch hineinzugehen. In den Sommermonaten tritt an die Stelle des Lichtes ein Trompetekorps, das die Menge zur Kirche lockt. — Solche Künste suchen die Schwärmer, um die Leute anzulocken und zu nöthigen, hereinzukommen.

— In Halle a. S. ist kürzlich der Professor der Theologie W. Benschlag gestorben im Alter von 77 Jahren. Er war früher der sogen. positiven Union zugethan, gestellte sich aber später zu der liberalen und kritischen Partei, also der des Unglaubens.

Der Papst hat am 24. Dezbr. durch Schließung des heiligen Jahres in Rom das heilige Jahr geschlossen, aber durch eine Bulle dasselbe für die Katholiken der ganzen Welt außerhalb der Stadt Rom um sechs Monate verlängert.

„Es ist, wie es scheint, noch nicht genug eingekommen“, meint ein W. B.

Im letzten Kirchenjahre vom 1. Dezember 1899 bis 1. Dezember 1900, sind zur evangelischen Gemeinde Augsburgischer Confession in Wien in Oesterreich 1107 Personen (937 Katholiken u. 170 Israeliten) übergetreten. Am 1. Advent fand in der Stadtkirche eine Uebertrittsfeier statt, bei welcher 25 Katholiken durch D. v. Zimmermann in die evangelische Kirche aufgenommen wurden.

**Kirchweihe.**

Ein rechter Freudentag war der 3. Adventssonntag für die neugegründete ev. luth. St. Joh. Gemeinde zu Westa, Redwood Co., Minn. Durch Gottes Gnade war es ihr vergönnt, ihre neuerbaute Kirche dem Herrn zu weihen. Nach Ordnung der Agende der Synode versammelte sich die Festgemeinde zuerst in dem bisher benutzten Lokal zu einem Abschiedsgottesdienste, in welchem Unterzeichneter eine kurze Ansprache hielt. Sodann zog man zur neuen Kirche. Dort wurde dem Pastor der Schlüssel überreicht, nach Gebet die Kirche aufgeschlossen und vom Vorsteher geöffnet. Nachdem der Gottesdienst eröffnet und ein Lied gesungen war, vollzog der Ortspastor die Weihe unter Beihilfe der Pastoren A. Arndt und S. Ritz. Die Weihepredigt hielt P. Aug. Arndt von Wood Lake, in welcher er die Gemeinde auf Grund von Ps. 26, 4—8 aufmunterte zu rechter Liebe zum Gotteshause und zeigte 1. den Grund desselben: Verkündigung des seligmachenden Wortes Gottes und 2. die Folge: Entfagung der Welt Freundschaft und Haß gegen dieselbe. — Von den werthen Frauen der Gemeinde war auch leiblicher Weise aufs Beste gesorgt für die Teilnehmer und eine Mittagstafel in der Stadthalle reichlich gedeckt worden. Im Nachmittagsgottesdienste verkündigte in englischer Sprache das Wort auf Grund von 1. Mose 28, 17 P. S. Ritz von Wintthrop, Minn., und legte dar, was eine rechtläubig lutherische Kirche sei. In beiden Gottesdiensten war die Kirche von Zuhörern gefüllt. Zur Erhebung der Feierlichkeit trug nicht wenig bei der Blaschor der Schwestergemeinde zu Gho. Ein schönes Fest war es, bei dem die Herzen mit Freude und Dank gegen Gott erfüllt waren, besonders auch darum, weil mit der Gründung der Gemeinde, dem Bau und der Einweihung der Kirche Gott den Wunsch vieler hat in Erfüllung gehen lassen. Noch vor einem Jahre waren bei den Verhältnissen recht trübe Aussichten zur Gründung einer Gemeinde. Mit der Entstehung des Städtchens Westa war ein Sammelpunkt gegeben, und am 10. Juni 1900 organisierten sich 14 Lutheraner zur ev. luth. St. Joh. Gemeinde und beschloßen sogleich, eine Kirche zu bauen. Bald nach der Ernte ging man zu Werke. Noch ehe die Kirche fertig, war auch schon der größte Theil der Kosten aufgebracht. — Das Gebäude mißt 26x40 mit Thurm. Ist inwendig zierlich und schön ausgestattet: Bänke mit gebogenen Lehnen und Sitzen, Altar und Kanzel mit geschmackvoller Bekleidung, Kreuzifix, Leuchter, Kanzelbibel und Sakristei. Die Gemeinde zählt 21 Glieder.

Der Herr der Kirche, der bisher so gnädig geholfen, helfe ferner und halte seine schützende und segnende Hand über Kirche und Gemeinde zu seiner Ehre und vieler Seelen Heil.

Ph. Martin.

(Verspätet.) Am 25. Nov. als am 24. Sonnt. nach Trin. war es der kleinen Herde Christi zu Grober, S. Dak., vergönnt, dem Herrn ein Gotteshaus zu weihen. Besonders groß ist die Freude, wenn man bedenkt, daß es nur 17 Glieder sind, denen durch Gottes Hilfe dies Unternehmen gelungen ist, zumal in einem Jahre, da die Ernte nicht besonders gut ausgefallen ist. Das niedliche Kirchlein ist 28x40x14, mit einem etwa 60 Fuß hohen Thurm versehen. Die innere Einrichtung lieferte die bekannte Firma Semmann-Wangerin Co., Milwaukee, Wis., und zwar zur völligen Befriedigung Aller. Sämtliche Kosten des Kirchleins belaufen sich auf ca. \$1800,

von denen nur noch etwa \$300 als Schuld auf der Gemeinde lasten.

Durch zwei Gottesdienste wurde dies Gotteshaus dem Dienst des Herrn geweiht. Vormittags predigte der frühere Seelsorger der Gemeinde, P. E. Fritz über 1. Mose 28, 17—19. Nachmittags verkündigte der Bisitor des 3. Distrikts der ehrw. Minnesotafynode, P. R. Polzin, das Wort der Gnade über Ps. 42, 2—5. Hierauf hielt der Ortspastor noch eine englische Predigt über Ps. 98, 1—2. Zu den Gottesdiensten hatten sich auch einige der Schwestergemeinden eingefunden. Die Kollekte betrug nach Abzug einiger Unkosten \$60, die der Kirchbaukasse überwiesen wurden.

Wolle der Herr, durch dessen Hilfe der Bau zu seines Namens Lob gelungen ist, auch fernerhin seine segnende Hand über Hirte und Heerde ausbreiten, und andern Schafen seiner Heerde hier im Westen dies ein Beispiel sein lassen, immer völliger zu werden im Dienste des Herrn. J. R. Baumann.

**Orgelweihe.**

Am 4. Sonntag in Advent war es der deutschen ev.-luth. Friedensgemeinde zu Flatville, Ill., wieder einmal vergönnt, einen fröhlichen Fest- und Freudentag zu begehen, indem sie ihre neue Pfeifenorgel dem Dienste Gottes weihte. Als Festprediger fungierte der Ortspastor, J. M. Maish. Wegen schlechter Witterung wurde der Besuch des Festgottesdienstes sehr beeinträchtigt. Das geweihte Instrument ist ein Kunst- und Prachtwerk aus der bekannten und im gutem Rufe stehenden Fabrik Hinners und Albertsen in Pekin, Ill. Dieses Werk hat 1 Manual, 1 Pedal bestehend aus zwei Oktaven und 259 Pfeifen. Der Kostenpreis derselben beläuft sich auf etwa \$507.

H. C. Zautner.

**Einführungen.**

Am 3. Epiphaniassonntage, den 27. Jan., wurde im Auftrage des ehrw. Herrn Synodalpräses, Ph. v. Rohr, Herr P. H. E. Zarwell inmitten der Gemeinde in Platteville, Grant Co., Wis., die ihn als ihren Pastor erwählt und berufen hatte, von dem Unterzeichneten eingeführt. Der Herr, der in der Gemeinde angefangen hat das gute Werk, wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.

G. A. Noß.

Bauwatosa, Wis., den 29. Januar 1901.

Adresse: Rev. H. C. Zarwell, Platteville, Grant Co., Wis.

Am 2. Sonntag nach Epiphaniassonntage hatte der Unterzeichnete die Freude, in der ev.-luth. Gemeinde zu Winside, Nebr., einen neuen Pastor im Auftrage des Herrn Präses von Rohr einzuführen. Die Gemeinde war fast acht Monate ohne einen Seelsorger, bis ihr der Erzhirte Jesus Christus in der Person des Herrn Pastor Gustav Preß einen treuen Lehrer zuführte. Gott segne die liebe Gemeinde und ihren theuren Pastor.

Albert Kluge.

Hadar, 22. Januar 1901.

Adresse: Rev. G. Press, Winside, Nebr.

Erhaltenem Auftrage gemäß wurde Herr P. J. Karrer am Erscheinungsfest in der ev. luth. Salems-gemeinde zu Scio, Mich., in sein Amt eingeführt.

G. A. Lederer.

Adresse: Rev. J. Karrer, Rural Route No. 2, Ann Arbor, Mich.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses Phil. von Rohr wurde am 2. Sonntag nach Epiphaniassonntage Herr Pastor Georg Kirshle inmitten der Gemeinde zu Schickley, Nebr., und deren Filiale vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Es wolle unser lieber Herr seinen Diener zum sonderlichem Heil der ihm hier anvertrauten Seelen setzen und zu seines Namens Ehre!

J. Witt.

Adresse: Rev. George Kirschke, Schickley, Fillmore Co., Nebr.

Herr Lehrer W. Krause ist am 2. Sonntag nach Epiph. in sein Amt an der III. Klasse unserer Schule eingeführt worden. Gott setze ihn zum Segen für unsere Kirche.

A. Machmüller.

**Konferenzenanzeigen.**

Die Chippewa Valley Specialkonferenz versammelt sich, so Gott will, vom 5. bis 7. Februar 1901 bei Herrn P. Baum in Grand Rapids, Wis. Arbeiten: Gregese über 2. Tim. 2—4. von P. Habermann, Erzbischof P. Brandt (Gregese über Titus 1); Behandlung der Frage, ob die falschglaubigen Prediger auch vom Heiligen Geist gesetzt sind; von P. Baum. Ein Jeder bereite sich vor auf eine Katechese über die 2. Bitte. — Prediger: Abelmann—Thom. Beichtredner: Wolter—Reimers.

Heinrich Schwarz, Sekr.

Die Winnebago Co. Konferenz versammelt sich d. v. vom 4. Feb. Abends, bis 6. Febr. Mittags in der Gemeinde des Herrn P. Helmes zu Menasha, Wis. Prediger: P. Mokkus — Pfaf. Beichtredner: P. Bergemann—Bergholz. Arbeiten haben zu liefern die Pastoren: Hoyer, Sarzmann, Hensel. Anmeldung erbeten.

Julius W. Bergholz, Sekr. p. t. Markesan, Wis., den 4. Jan. 1901.

**Quittungen.**

Für das Lehrerseminar in New Ulm: P W Rader, Neujahrscoll in Baumatoja \$5.

Für die Collegenkasse: P W Hönede, Coll in Grandville \$2.70, S Müller, Weihnachtscoll in Parrabee \$11.15, S Müller, nachträgl. 50c, E Haese, Coll in Peshigo \$3.50, L Rader, Weihnachtscoll in Brownsville \$2.41, W Brodmann, Theil der Missionssfestcoll in Waufesha \$8, W Rader, Coll in N. Greenfield \$6, do., Weihnachtscoll in Baumatoja \$5.50, J Haase, von Frau Melcher \$5, W Franzmann, Weihnachtscoll in Minnetonka City \$2.32, do., desgl in Minnetonka \$4.10, J S Koch, desgl in S. Milwaukee \$6, E Voges, desgl in Tomahawk \$1.10, do., desgl in Arbor Vitae \$4.47, do., desgl in Grand Mother \$86c; zus. \$63.61. — Durch Versehen Quittung verspätet: P S Gerhardt, Erntebankfestcoll in Lemiston \$12.

Für die Reisesprecherkasse: P W Ransier, Coll in Stephansville \$1.17.

Für die Mission unserer Synode: P W Hönede, Kindercoll in Grandville (s. Kinderfr.) \$4, M Eickmann, desgl in Menominee (s. Kinderfr.) \$8.05, O Hönede, desgl Bethel-Gemeinde in Milwaukee (s. Kinderfr.) \$10.94, J S Koch, desgl in S. Milwaukee (s. Kinderfr.) \$5.72, E Dornfeld, desgl in Kenosha (s. Kinderfr.) \$11.24, E Stevens, desgl in Kohlsville (s. Kinderfr.) \$15, W Brodmann, Theil der Missionssfestcoll in Waufesha \$9, E Strube, Konfirmandencoll in Plymouth (s. Kinderfr.) \$4.78, F Epling, Kindercoll in Algoma (s. Kinderfr.) \$5.60, J Haase, desgl in Ironia durch Lehrer A Röß (s. Kinderfr.) \$4.41, G Albrecht, von Rene Wente 10c, Math Gehre 25c, zus. 35c; Th Volkert, Weihnachtscoll in Libertyville \$1.76, do., desgl in Lake Forest \$3.42, J Freund, Kindercoll in Cameron (s. Kinderfr.) \$10.95, J Meyer, desgl in Beaver Dam (s. Kinderfr.) \$4, E Voges, desgl in Grand Mother 46c, do., desgl in Arbor Vitae \$2.80, do., desgl in Tomahawk \$1.60, W Parisius, desgl in Burr Oak (s. Kinderfr.) \$7.10; zus. \$111.18.

Für die Schuldenentilgungskasse: P F Bading, von John Schröder \$200, Heinrich Schröder \$100, Fritz Schröder \$25, zus. \$325; E Voges, Theil der Weihnachtscoll in Arbor Vitae \$5, W Huth, von E Stromig, Wm Lichtenberg jr., je \$1, Chr Zimmermann \$2, Wils Bartel \$4, pers. Beitrag \$5, Paul Züsch \$5, zus. \$18; A Wäbenroth, (II. Zahlung) \$25; Von S Kraulien \$5, Wm Reichle \$4, R Affelt \$3, J Berner, A Voges, E Göbke, A Dieblich, K Göb, J Winkel, Aug Metzger je \$2, K Schulz, A Kempin, F Briebel, Witte Auguste Müller, F Zube, A Unke, K Benz je \$1, Minna Müller, Martha Rimp je 50c. Summa: \$373.

Für Synodalberichte: P E John, Sonntagscoll in Palmer, S. D. \$4.41.

Für die Synodal-kasse: P E Dornfeld, Epiphaniasscoll in Kenosha \$3.30, Th. Volkert, Abendmahls-coll in Lake Forest \$2.26; zus. \$10.56.

Für die Indianer-Mission: P R Rader, Neujahrscoll in Brownsville \$1.77.

Für die Neger-Mission: P E Mayerhoff, von E. M. \$1, Th Brenner, von F Reinhold 25c; zus. \$1.25.

Für die Wittmen-kasse: Persönliche Beiträge: W Hönede \$3, E Voges \$1.50, E Sauer \$1; zus. \$5.50. Kollekten: F Popp, Neujahrscoll in Waraboo \$3.50, J Klingmann, Taufcoll bei Carl Ramm \$1.80; zus. \$5.30.

Für arme Studenten in Watertown: P E Haese, von W Struß \$1, W Spangenberg 50c, zus. \$1.50; E Neppel, Hochzeitcoll bei F Priebel—E Kunde \$3.18, W Heibte, desgl bei H Kreuz—W Langhoff \$6.35, J Meyer, von Frau Wegner \$1.50; zus. \$12.53.

Im letzten Gemeindeblatt sollte es heißen, anstatt E Siegler, Epiphaniasscoll in Stanton, Hausweihcoll bei C. Zanders \$6.50.

Für die Kinderfreundschaft: P O Hönede, Kindercoll der Bethel-Gemeinde in Milwaukee (s. Kinderfr.) \$1.87, A B Pieper, von Herrn Hendrich \$1, E Haese, Kindercoll in Peshigo (s. Kinderfr.) \$12, E Sauer,

von Frau A Mehring 75c, Th Brenner, von H Fritsche \$5, H Müller, von G Fritche \$1, F Meyer, Kindercol in Beaver Dam (f. Kinderf.) \$1.75, C Voges, von Hulba und Bertha Frank je \$1, zus. \$2: Summa: \$25.37.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: C Stevens, Kindercol in Kohlsville \$5.50, D Hageborn, desgl Salems-Gemeinde in Milwaukee (f. Kinderf.) \$7.10, Th Volkert, desgl in Wauegan (f. Kinderf.) \$11.75, F Meyer, desgl in Beaver Dam (f. Kinderf.) \$2.25; zus. \$26.60.

In letzten Gemeindeblatt sollte es heißen, W Parisius von Aug Storandt \$1.

Für das Reich Gottes: PP D Hageborn, Weichnachtscol der Salems-Gemeinde in Milwaukee \$5.66, F Schumann, von Frau M Zimmermann jr. \$2, F v. Leebur, Weichnachtscol der Dreieinigkeits-Gemeinde in Levensville \$4.46, do., desgl in der St. Joh.-Gemeinde in Mequon \$6.01, F Meyer, Neujahrscoll in Beaver Dam \$6, desgl Epiphaniascoll in Town Trenton \$3; \$27.13.

Für die Notleidenden in Galveston: P C Mayerhoff, von E. M. \$1.90, do., Coll in Lavallo, 3. Advent \$1.35, do., Coll in Lavallo, 2. Sonntag nach Epiph. 45c; zus. \$3.70. Summa: \$678.08.

H. Knuth, Schatzmeister.

Aus der Minnesota-Synode.

Für die allgemeinen Anstalten: PP M O Albrecht, Weichnachtscol Round City \$5.10, desgl Hein \$6.26, desgl Omro \$4.67, Wm Lindloff, Gem Bremen \$6.37, Gem Hammond \$3.47, West Albany \$4.67, M H Duehl, Minneapoli \$4.32, F Köhler, Nicollet \$12, F Baur, Gem in Eden \$4.15, Gem in Morgan \$2.20, C Möbus, Gem in Belle Plaine \$8.89, C A Pantow, Weichnachtscol in Caledonia \$5.55, desgl in Union \$3.30, C John, Palmer, S. Dak \$4, A Jul Dyfherheit, St. Joh.-Gem St. Clair \$7.04, Dreieinigkeitsgem Smiths Mill \$3.57; zus \$86.06.

Für die Reisepredigerkassse: PP M O Albrecht, nachträglich aus der Gem in Omro \$1, M H Duehl, Minneapolis, Coll \$3.78, von Frau Anning und Frau Quandt je \$1; zus \$2. F C Siegler, Abendmahlscol der St. Joh. Gem in Iodine \$6.40, F Köhler, Nicollet \$1, F Baur, Gem in Eden \$5.30, Gem in Morgan \$1.40, C Möbus, Gem in Belle Plaine \$11.75, Julius K Naumann, Gibbon, Coll \$4.77, C A Pantow, Coll der Gem in Eisen \$4.80, Geo Waidstedt, Weichnachtscol in La Delle \$1.50, A Jul Dyfherheit, St. Joh Gem St. Clair \$5.56, Dreieinigkeitsgem Smiths Mill \$4.32; zus \$53.53.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: PP F Fauer, Gem in Eden \$5.30, Gem in Morgan \$3.05, C A Pantow, Dantjagungstagcol in Caledonia \$4.60, desgl in Union \$1.75, R F Schulte, Mantato, von R R \$1, M H Duehl, von Frau Quandt 50c, Frau J F Kluff 75c; zus \$1.25, F C Köhler, Austin, Abendmahlscol \$4.75; zus \$21.70.

Für die Schuldentilgung: PP Wm Lindloff, Hammond \$10.50, C Albrecht, Bethaniamgem in Emmett \$13.50; zus \$24.

Für die Synodalkasse: PP A Schrödel, St Paul, Abendmahlscol \$3.95, F C Köhler, Austin \$4.25, F Baur, Gem in Eden \$2.50; zus \$10.70.

Für Synodalberichte: PP Ph Martin, Gem in Vista \$2.71, Gem in Echo \$2.41, Wm Lindloff, Gem in Bremen \$2.41, Gem Hammond 48c, West Albany \$1.22, C F Hilpert, Fairfar \$3, F Köhler, Nicollet \$4.50, F C A Gehm, Dreieinigkeitsgem in Theodore \$1.77, St. Jacobusgem Cloyd Valley 80c, St. Joh.-Gem in Womble \$1, Kassirer Aug Rize, Johnson, Epiphaniascoll \$2.57, Julius Engel, Montrose \$2.28, C Möbus, Gem in Blakely \$2; zus \$27.19.

Für die Indianermision: Von Ungenannt zugeandt erhalten \$2.

Für die Regers-Mission: P R F Schulze, von R R aus Mantato \$1.

Für die Heiden-Mission: P R F Schulze, von R R aus Mantato \$2.

Für arme Studenten: Für Regerschüler in New Ulm: PP Prof Schaller, von H Reisinger in Rockville, Marzland \$5 und \$10; zus \$15, F Baur, Gem in Eden \$2.50, C Möbus, von Frau Buchmann \$5, W Ulrich, Gem in Menzville, Coll am Sploesterabend \$2.27, derselbe persönlicher Beitrag 73c, F C A Gehm, Theil der Hochzeitscol Joh Ruch - Wilhelmine Baer \$4, Theil der Hochzeitscol Joh Blumhardt - Katharina Maibt \$1; zus \$30.50.

P J C A Gehm, für den Student Hans Eggert in Baumatoja, Theil der Hochzeitscol Joh Ruch - Wilhelmine Baer \$4.75.

P J C A Gehm, Theil der Hochzeitscol Joh Blumhardt - Katharina Maibt für arme Schüler in Baumatoja \$1.

Für arme Studenten: PP R F Schulze, von R R aus Mantato \$1, von Frau R R aus Mantato \$2.05; zus \$4.05.

Für den Haushalt in New Ulm: P R F Schulze, von Frau Dietmann \$1.

Für die Anstalt in New Ulm: PP Jul Engel, Montrose, Weichnachtscol \$10.01, F Chr Albrecht, Christfestcol in Acoma \$15.30, Prof Schaller, von G A Ditomeyer für Turngeräth \$5; zus \$30.31.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP C F Hilpert, Fairfar, für Prof Reisinger \$2, Neujahrscoll \$6.

F Köhler, Nicollet, Couvertcol: M Stolt 75c, H Ewald 55c, F Ewald 50c, L Hopp 27c, M Kahlmann, D Dallmann, A Köhler je 25c, W Köhler 24c, M Wels, B Wels je 20c, A Rejke 17c, S Enter, R Bruns, A Hopp, M Enter, A Bruns, B Freitag, H Wels, R Enter, H Engel, J Johnson, A Hopp

je 15c, B Freitag 13c, R Freitag 11c, A Meyer, H Ditto, G Heidemann, C Fiene, H Meyer, J Wilking, G Meyer, B Hesse, C Lange, B Dallmann, A Lüth, J Rothmeyer, A Hesse, F Rothmeyer, D Fiene, H Heidemann, H Heidemann je 10c, M Wilking 7c, D Heidemann 6c, A Stege, A Hopp, C Lüth, C Gintel, A Gintel, L Krohn, A Grams, H Hesse, C Stege, C Hopp, M Krohn, J Hopp, A Lüth je 5c; zus \$8.

Schatzmeister Aug Rize, Johnson, Weichnachtscol \$5.15. Jul Engel, Montrose, Couvertcolle: 1. C Hahnke's Klasse: Knochen: F Leerffen 50c, C Schulz 35c, C Hahnke 28c, W Engel, W Hahnke, H Rantthun je 25c, L Desens 20c, D Parliß, H Krause je 15c, C Duske, H Duske, B Wandersee, B Wandersee, L Wandersee, H Hahnke, C Leerffen, J Dyrton, C Böhlke, C Luce, M Böhlke je 10c, F Krause 7c, W Gzirt, L Gzirt, A Cronf, F Krause, H Duske, C Gzirt, C Krause, A Desreich, A Wandersee, W Wandersee, F Wandersee, H Wandersee, C Wandersee je 5c; zus \$4.20. Mädchen: K Leerffen 50c, L Engel 25c, C Langner, C Luce je 15c, A Engel, C Dyrton, C Hahnke, B Dyrton, M Krause, C Dyrton, F Rantthun, J Krause, C Wandersee, M Wandersee, F Böhlke, A Böhlke, M Leerffen je 10c, M Gzirt, H Gzirt, H Krause, L Wandersee, C Krause, D Krause, Th Desreich, A Wandersee, C Wandersee je 5c; zus \$2.80; Summa \$7. 2. M Topel's Klasse: Knochen: L Hahnke \$1, C Knop, F Lomnitz je 25c, C Brandenburg, F Knop, R Ditto, C Lopei, B Lopei, C Marth je 10c, R N 6c, R N 5c; zus \$2.21. Mädchen: C Wandersee, C Engel, C L. Jabel, C Lopei, Großmutter Knop je 25c, M Knop 15c, H Knop, M Schröder, L Zimmermann, C Brandenburg, F Lopei, S Schröder, M Gzirt je 10c, H Schröder, C Ditto, C Ditto, Th Ditto, C Knop, L Ditto, M Lopei, A Knop, C Lopei, M Lopei, L Marth je 5c; zus \$2.65; zus \$4.86. 3. Konfirmanden-Klasse in Pelican Lake: Knochen: W Frank, H Schumacher je 25c, A Griebing 10c, C Schmiedele, F Weese, A Weese je 5c; zus 75c. Mädchen: A Frank, C Langke je 25c, F Brustie, A Schmiedele, L Hohl je 20c, A Myford, L Griebing, C Hahnke, F Salber, B Ziblass, R Nowak je 10c; zus \$1.70; Summa \$2.75; Total \$14.31.

F Baur, Gem in Eden \$9, Gem in Morgan \$7.60. C Möbus, Belle Plaine, von folgenden Gekern seiner Gemeinden in Belle Plaine und Blakely: Gustav Kruschke \$1.25, Paul Weise \$1, Herr und Frau Baumann je 50c, R N 40c, Frau Dahnte 35c, Herr und Frau Schlingmann je 25c, Emilie und Louise Schlingmann, Wilhelm und Minna Ernst, Hermann Gerbes, Herr Kraske, Emil und Gustav Kraske, Alfred Wülpner, Ida, Fritz und Martha Weiß, Hermann, Ottilie, Herbert und Emil Diers, Ferdinand Paufsch, Minna, Emma und Anna Karitz, Wilhelm Weßphal, Lena, August, Minna und Johann Ahrens, Viktor Hillstrom, Anna Dahnte, Marie und Anna Müller, Arthur und Oskar Möbus je 25c, Franz Sellnow 18c, Fritz und Franz Kanitz, Wilhelm und Martha Schulz, Bertha und Wilhelm Sellnow, August Köhlf je 15c, Emil und Ernst Schlingmann, Karl Ernst, Albert und Ditto Kraske, Anna Weßphal, Anna Schulz, Jakob Braun, Arthur Klath, Manda Weiß je 10c, Hanuchen Sellnow 6c, Marie Sellnow, Freddy Hillstrom je 5c; zus \$14.64.

F H Naumann, Collette der Schulkinder in Gibbon: Theodor Bruns 30c, Annie Hünerberg, Lena Lehmann, Wilhelmine Knüppel, Johann Höckmann, Emily Naumann, Minnie Bolte je 25c, Eduard Lenz 20c, Henry Remus, Rathilbe Proff je 15c, Caroline Proff, Gustav Thiem, Fred Thiem, Otto Röhn, Lena Paepfe, Lena Spieder, Ida Spieder, Henry Friebich, Hermann Wade, Olga Poffin, Carl Raab, Annie Wade, Lena Wade, Johannes Wade je 10c; zus \$3.70; von Ungenannt \$1.

C Albrecht, Bethania-Gem.: L Brunert \$2, F Krämin, J Gens, B Reep, C Grabow, P Albrecht je 50c, F Friß, J und W Reep, R Zaste, F Butenhoff, J Grabow, R Pantow, F Reiter, A Luga, C und F Roschilb, W Kurz, F Lenz, F Zaste je 25c, L Butenhoff, W Trampe je 20c, J Brettin, F Lenz, R Lenz, F Grabow, J Schmidt, Chr Zaste, M Roschilb je 10c, R Gens 15c, Ed Brunert 12c, A Grabow 5c; zus \$9.67. — Zions-Gem in Olivia: Frau Winthorst \$1, R Köchmitz, W Büthe, M Köhler je 50c, J Hermann 30c, R Döring, H und F Eidhoff, F Wölz, C Barge, Aug Segler, H Dallmann, H Braun, W Jungt, B, J, R, Chr, Fr und Chr Nelson je 25c, C Wolf 15c, R Schaplow 10c; zus \$6.80; Summa \$16.47. F Chr Albrecht Coll der Schulkinder in Acoma \$3.60. M H Duehl, Minneapolis (siehe Kinderfreude) \$12.00; zus \$103.47. Aug. G ü n d l a c h, Kassirer. St. Paul, den 26. Januar 1901.

Berichtigung: In der Quittung im Gemeindeblatt vom 1. Juli 1900 hätte über weitere \$11.10 quittirt werden sollen für das Waisen- und Altenheim in Belle Plaine, Minn., aus der St. Johannes-Gemeinde in St. Clair, Minn.: Von Ch Pagenlof \$1, August Engelhardt Hermann Bröckel, Christ Godemann, Wm Bröckel, Gustav Frank, Karl Madke, Karl Schöppig, Friedr Corbs, Frau Anna Andrens, Frau Grams, Frau Weirsdorf, Frau Zimmermann je 50c, Frau Godemann 35c, Aug Nicolai jr., Louis Nicolai, August Wagner, Johann Mann, Wilhelm Röntopp, Friedr Glanun Ferdinand Büchler, Wilh Albrecht, Julius Stoldt, Friedrich Godemann, Frau Klingbeil, Frau Vertha Güssow, Martha Stoldt, Frau Franke, Frau Schmidt je \$25c; zus \$11.10. Für dieselbe Anstalt aus der Gemeinde in Smiths Mill, Minn.: Von Louis Zülke Frau Köhbe je \$1, Ditto Riefe, Joseph Souccop je 50c, Gustav Linde, Hermann Tiefenthal, Eduard Schwahn, Ida Schmehn je 25c, Frau Hoppe 50c, Frau Bläsing 35c, Gustav Steinke 15c; zus \$5. In der Quittung vom 1. Dezember 1900 sollte ferner quittirt worden sein: Aus der St. Johannes-Gemeinde in St. Clair, Minn., für Indianermision \$2.72. A. J. Dyfherheit.

Für den Haushalt des Prediger-Seminars in Baumatoja, Wis.: Von Herrn Laun in Good Hope, 1 Sac Kartoffeln. Zu Weihnachten aus der St. Joh. Gem. des Herrn P. Babing in Milwaukee von Frau Kiedhofer \$2, Frau R. N. \$5, Frau A. Bues \$1. Den freundlichen Gekern dankt im Namen der Anstalt E. A. R o h, Insp.

Zur Christbescherung für die Indianerkinder in Arizona wurde außer dem schon Quittirtten noch gegeben von Herrn Pastor C Mayerhoff in Bonewoc \$1.50, von Fr. Sarah Mayerhoff daselbst \$1, von Herrn Pastor E. Zarembo in Mauston 71c, vom werthen Frauenverein in Bonewoc \$3, zusammen \$6.21. Für diese Summe hat Herr Pastor Mayerhoff Sachen für die Indianerkinder gekauft und dieselben direkt an seinen Sohn, unseren Missionar Paul Mayerhoff, gesandt. D. G. R o c h. Columbus, Wis., im Januar 1901.

Quittung und Dank.

Befehige hierdurch, daß ich \$10.00 vom Frauenverein der St. Martins-Kirche zu Winona zu meiner Unterstützung erhalten habe. Theodor Kubert, Stud. New Ulm Minn., 22. Jan. 1901.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung: Northwestern Publishing House, 329 3rd Str., Milwaukee, Wis.

Zur Verlag des Northwestern Publishing House, 329 3. St., Milwaukee, erschien:

Erstes deutsches Lesebuch für deutsch-amerikanische Schulen. Herausgegeben von der Allgemeinen Co.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. In deren Auftrage bearbeitet von H. L. Webedin und F. E. B. Jahr. 109 Seiten in festem Leinwandband.

Dieses erste Lesebuch ist für das zweite Schuljahr in unseren Gemeinde-Schulen berechnet. Der Inhalt ist dem Verständnisvermögen der Kinder angepaßt und trägt dem Anschauungsunterricht Rechnung. Dazu ist der Lesestoff im Anschluß an die Jahres- und Festzeiten geordnet und legt den Kindern das vor, was ihnen im Laufe des Jahres vor Augen tritt. Die Sprache ist leicht, aber dennoch edel und das Ganze ist darauf berechnet, die Kinder anzuregen, das Buch zu Hause wie in der Schule gerne zu gebrauchen. — Eine von der Allgemeinen Synode eingesetzte Komitee unterwarf die Arbeit einer genauen Durchsicht. — Wie Inhalt und Anordnung, so ist auch die Ausstattung des Buches nach Druck, Material, Einband vorzüglich. — R.

Zeitschriften für das Jahr 1901.

The Concordia Magazine, vol. VI., No. 1. January 1901. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. A sixty-four page, illustrated Home Magazine. Subscription Price \$1.00 per annum. Single copies 10 cts.

Diese gute Zeitschrift hat in ihrer ersten Nummer des neuen Jahrgangs einen sehr reichen Inhalt von 16 verschiedenen Artikeln, theils in Prosa, theils in Poesie, dazu 11 Illustrationen. Wie der Inhalt seinem Geiste nach vorzüglich und seiner Form nach recht ansprechend ist, so ist auch Druck und übrige Ausstattung gut. Möge diese christliche englische Schrift so manche unchristliche englische Zeitschriften denen ersetzen, welche gerne englisch lesen. R.

Die Abendsschule. Ein illustriertes Familienblatt. Herausgegeben von Louis Lange Publ. Co., St. Louis, Mo. Weichnachts-Nummer. Jahrgang 47. Heft 10, umfassend die Nummern 18 und 19. In buntdrucktem Umschlag. Preis per Jahrgang \$2.00.

Dieses bekannte Familienblatt haben wir des öfteren angelegentlich empfohlen. Auch das vorliegende Festnummernheft, wie das darauf folgende Heft No. 11, berechtigen zu günstiger Beurtheilung in Bezug auf Inhalt wie technische Ausstattung. Wir haben besonders die Artikel: „Im heiligen Lande“; „in Egyptenland“, welche sehr anschaulich und fesselnd geschrieben sind, mit den ausgezeichneten Illustrationen hervor. Jedes Heft umschließt noch eine besondere Beigabe für die Jugend, wie für Frauen. Das Blatt sei demnach aufs Neue empfohlen! R.

The Ladies Home Journal. December 1900. January 1901. February 1901. Published by the Curtis Publishing Company, Philadelphia, Pa. Yearly Subscriptions \$1.00. Single Copies 10 cts. Jedes Heft umfaßt von 40—48 S. Folio mit farbigem Umschlag.

Diese interessante Monatschrift für Frauen setzt Bekanntheit mit den Anschauungen und dem Leben englisch-amerikanischer Frauen aus den sog. gebildeten oder höher gestellten Kreisen voraus und muß darnach beurtheilt werden. Der Inhalt ist ein sehr reichhaltiger und verbreitet sich über verschiedene Gebiete, und das in Aussicht gestellte Programm für den neuen Jahrgang ist ein sehr umfangreiches. Wir haben daraus als historische Skizze hervor: New England in the 19th Century. Davon im Februarheft: An old fashioned School in Session. Die technische Ausstattung in Bezug auf Druck, Papier u. s. w. ist sehr gut, namentlich die Bilder gehören in Bezug auf Ausführung zu den besten. — R.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Roth, Lutheran Seminary, Baumatoja, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. BAEBENBOTH, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.